



# Medizin und Ideologie

**Editorial** ..... 2

**Klonen – die Technik und verwandte Verfahren** ..... 3

1. Teil einer dreiteiligen Artikelserie über die Technik, die Zwecke und ethischen Aspekte des Klonens

*von Roland Graf*

**Klonation und Raelbewegung** ..... 6

*von Ermanno Pavesi*

**Die Befruchtung: die Bildung der Zygote – der Anfang des Menschen** ..... 11

*von Roland Süßmuth und Sigurd D. Süßmuth*

**Fetozid in Österreich 2002** ..... 14

*von Andreas Laun*

**Die Hintergründe des PISA-Desasters** ..... 16

Eltern sind nicht mehr bereit, ihre Kinder zu erziehen und Leistung zu fordern

*von Bernhard H. Lott*

**Forum** ..... 22

Kurzmeldungen zu aktuellen Themen und Vermischtes

**Portrait: Ladislaus Batthyány** ..... 28

oder der Arzt der Armen wird seliggesprochen



# Editorial

Schon fast wieder vergessen scheint der Schrecken, den die Sekte der Raelianer mit der angekündigten Geburt eines Klon-Babies ausgelöst hatte. Genau an Weihnachten, dem Fest der Menschwerdung Gottes, warteten sie mit ihrer Antithese auf: Ein Klonbaby sei geboren. Sie seien des Klonens mächtig und würden diese Technik der genetischen Reproduktion nutzen, um ihren Mitgliedern zum „ewigen Leben“ zu verhelfen. Dazu soll das jeweilige Klonkind während eines beschleunigten Wachstums mit der Individualität des ursprünglichen Menschen gefüllt werden, ganz so, wie man eine Musikkassette überspielt. Damit werde die eigene Individualität des Klonkinds ausgelöscht und neben den genetischen auch die individuelle Reproduktion des ursprünglichen Menschen erreicht.

Hier zeigt sich sehr deutlich ein Hauptproblem des Klonens: Der Mensch wird nicht in seiner einmaligen Geschöpflichkeit, sondern nur als nützliches Objekt gesehen. Es widerspricht dem ärztlichen Heilbefehl fundamental, einen Menschen nicht in seiner personalen Würde zu achten und zu respektieren. Das Verfügen über einen anderen Menschen zum Erreichen eigener Ziele oder auch der Ziele Dritter, wie es beim Klonen, der IVF, der Abtreibung, der Euthanasie und anderen Tätigkeiten geschieht, ist zutiefst unärztlich. Wer klonet oder andere vorgenannte Dinge ausführt ist kein Arzt, allenfalls ein medizinischer Experte oder Erfüllungshelfer.

Auch ist die Vorstellung der Raelianer vom ewigen Leben als unendlichem Ablaufen des eigenen Lebens irrig. Viel Quantität macht noch keine andere Qualität, und die ist doch entscheidend. Schließlich bedeutet das ewige Leben in christlicher Perspektive das Freiwerden von „irdischer Gefangenheit“ in Krankheit, Sünde und Schuld in der Erlösung durch Gott, ein Neuwerden des Menschen zu unverstellter Nähe und Anschauung Gottes. Das Übersehen oder Leugnen der Erlösung als Schlüssel zu den eigentlichen Dimensionen ewigen Lebens kann daher dem Erreichen des wahren ewigen Lebens nur hinderlich sein.

In der Diskussion um PID, Stammzellforschung und anderes ist immer eine Diskussionspunkt, ab welchem Zeitpunkt der Entwicklung ein Mensch existiert. Wir werden daher aus naturwissenschaftlicher und theologisch-philosophischer

## Titelbild

Der Traum von ewiger Jugend und unendlichem Leben ist uralte.

Das Titelbild zeigt einen Ausschnitt aus dem Bild „Der Jungbrunnen“ von Lucas Cranach d. Ä., 1546.

Perspektive einige Fakten darstellen, die verstehen lassen, daß von Beginn der Zeugung an, schon mit Verschmelzung der Membranen von Spermium und Eizelle eine neue Einheit menschlichen Lebens besteht, die in ihrer einmaligen Würde zu achten ist. Den Auftakt dieser Darstellung bildet der Artikel der Professoren *Sißmuth*. Danken möchte ich auch Herrn Roland Graff für seine Artikelserie zum Thema Klonen, deren erster Teil die Techniken des Klonens behandelt. Auf der Internetseite [www.cloning.ch](http://www.cloning.ch) hat er eine hervorragende Darstellung der Thematik frei zugänglich gemacht, die besondere Erwähnung verdient. Ein besonderer Dank geht an Sie Alle, für Ihre teils großzügige Unterstützung der Zeitschrift. Auch wenn wir den Preis mit 3 Euro der Kostensituation angeglichen haben, so sichern doch die aufgerundeten Zahlungen den Fortbestand, Danke.

*Ihr Dr. Georg Lennartz*

## Impressum

### Herausgeber, Redaktion und Vertrieb:

EUROPÄISCHE ÄRZTEAKTION in den deutschsprachigen Ländern e.V.

Postfach 1123 · 89001 Ulm

Telefon: (07 31) 72 29 33 · Telefax: (07 31) 72 42 37

E-Mail: [europ.aerzteaktion@t-online.de](mailto:europ.aerzteaktion@t-online.de)

### Internet:

[www.eu-ae.com](http://www.eu-ae.com) **NEU**

### Bankverbindungen:

Deutschland:

Sparkasse Ulm

Konto-Nr. 123 509

BLZ: 630 500 00

Österreich: **NEU**

RAIKA Ramingstein – Thomatal

Konto-Nr.: 00 014 555

BLZ 35 050

### Verantwortlich für den Inhalt:

Dr. Georg Lennartz, Köln

### Gestaltung, Satz und Druck:

Das Druckhaus B. Brümmer · 53347 Alfter/Bonn

Telefon (0 22 22) 91 14-0 Fax (0 22 22) 91 14-11

### Medizin und Ideologie erscheint viermal pro Jahr

Mitglieder der EUROPÄISCHEN ÄRZTEAKTION in den deutschsprachigen Ländern e.V. erhalten die Zeitschrift „Medizin und Ideologie“ kostenlos.

## 1. Teil einer dreiteiligen Artikelserie über die Technik, die Zwecke und ethischen Aspekte des Klonens

# Klonen – die Technik und verwandte Verfahren

von Roland Graf

## 1. Zur Technik des Klonens

### 1.1. Einleitung

Unter dem Begriff Klonen wird die künstlich herbeigeführte ungeschlechtliche Vermehrung genetisch identischer Kopien von Lebewesen verstanden. Wir sind – will man den mehrfachen Meldungen Glauben schenken – Zeitgenossen unerhörter Tabubrüche: Erstmals sind geklonte Kinder geboren worden. Sie sollen irgendwo in Asien, Europa und Nordamerika geboren worden sein. Bisher kann niemand sagen, ob es in diesem Zusammenhang auch Totgeburten gegeben hat oder die geklonten Kinder, wie das bei geklonten Säugetieren häufig vorkommt, kurze Zeit nach der Geburt sterben oder an schweren Fehlbildungen leiden werden.

Bei aller Entrüstung, die über die Meldungen Ende Dezember 2002 und anfangs 2003 angebracht ist, bleibt festzuhalten, dass die In-vitro-Fertilisation (IVF) der Klontechnik den Weg bereitete. Sie hat die menschliche Eizelle zugänglich gemacht; die menschlichen Gameten wurden zu „Material“, das in den Labors manipuliert wird. Auch die In-vitro-Fertilisation (IVF) war einmal eine Utopie, welcher die Ärzte Robert Edwards und Patrick Steptoe mit ethisch absolut unakzeptablen Experimenten zum Durchbruch verhelfen. Sie scheuten nicht davor zurück, menschliche Embryonen in den Eileiter von Kaninchen und Rhesusaffen zu verpflanzen, um deren Entwicklungsfähigkeit zu überprüfen. Diese Fakten haben Edwards und Steptoe in ihrer Autobiographie „A Matter of Life. The Story of a Medical Breakthrough“ selbst beschrieben.<sup>1</sup> Weltweit sind unterdessen nahezu eine Million Kinder mit Hilfe von IVF geboren worden.

Wir befinden uns jetzt in einer analogen Situation zum Jahr 1978. Damals wurde es verpasst, rechtzeitig aufgrund unaufgebbarer ethischer Prinzipien weltweit die IVF-Technik zu verbieten. Statt dessen kamen Edwards und Steptoe ungeschoren davon und wurden sogar als Pioniere der Reproduktionsmedizin gefeiert. Robert Edwards wurde im Jahr 2001 mit dem Preis der Lasker Foundation (25 000 \$) ausgezeichnet. Er wurde belohnt, wie es bei der Preisverleihung hieß, für die Entwicklung der IVF, für einen technologischen Fortschritt, der die Behandlung der Infertilität des Menschen revolutioniert habe.

Es ist interessant, dass Edwards damals schon erkannte, dass durch seine Technik auch einmal das Klonen möglich werden sollte. So schrieb er schon 1980: *„Was jetzt bloß ein Schimmer in den Augen der Wissenschaftler ist, kann morgen für jedermann vertraut sein. Für die unnötige Manipulation von menschlichen Eigenschaften kann es keine Entschuldigung geben und das Klonen ist eine extreme Form von Manipulation – eine unnötige und unattraktive Übung in genetischem Engineering, die dafür bestimmt ist, eine Person durch eine andere zu ersetzen. Aber vielleicht wird sogar diese Technik zum Vorteil für die Menschheit in Richtungen angewendet werden, welche wir heute nicht ermessen können, z.B. zur Verhinderung der Abwehr von transplantierten embryonalen Zellen.“* Damals hat er schon angedeutet, dass die Klontechnik sowohl dem Zweck der Reproduktion als auch der Forschung und – vielleicht – langfristig der Therapie dienen könnte. Seine Auffassung hat er allerdings geändert. Im Magazin Facts vom Januar 2003 erklärte er in einem Interview: *„Jetzt wollen alle das Klonen verbieten, weil angeblich die Menschenwürde dabei verloren geht. Der Papst, Jacques Chirac, die UNO, alle sagen, Klonen sei das Furchtbarste überhaupt. Das leuchtet mir überhaupt nicht ein. Ich verstehe unter verlorener Menschenwürde ein verzweifelter Paar, das keine Kinder bekommen kann. Als Mediziner muss man alles tun, um solchen Menschen zu helfen.“<sup>2</sup>*

Um derartigen Aussagen zu entgegnen, ist es nützlich zunächst die Technik des Klonens zu verstehen, wozu dieser Artikel behilflich sein soll.

In einem zweiten Teil soll dann auf das sogenannte „therapeutische“ und „reproduktive“ Klonen eingegangen werden. Im dritten und letzten Teil wird der Schwerpunkt bei den ethischen Aspekten liegen.

### 1.2 Das Embryosplitting

Gelegentlich wird behauptet, beim Klonen handle es sich lediglich um eine Nachahmung der Natur. Schließlich seien eineiige Zwillinge natürliche Klone, die beide das gleiche Genom hätten. Dieses Argument ist nicht haltbar. Alle bekannten Klontechniken unterscheiden sich wesentlich vom seltenen und spontanen Vorgang in der Natur.

<sup>1</sup> Edwards Robert, Steptoe Patrick, A Matter of Life. The Story of a Medical Breakthrough. New York 1980.

<sup>2</sup> Edwards Robert, «Kein Tabubruch». Facts vom Januar 2003, S. 74-77.

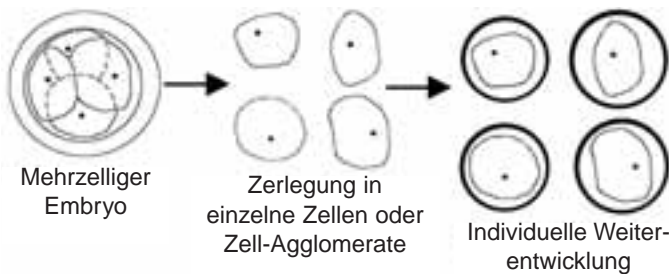


Abbildung 2 Schematische Darstellung des Embryosplittings

Bei diesem Verfahren wird der *in-vitro* gezeugte Embryo im totipotenten Stadium in seine Zellen zerlegt. Die abgetrennten Teile entwickeln sich je für sich als eigenständige Individuen.

Im Vier- bis Achtzellstadium hat theoretisch jede Zelle die Fähigkeit, sich eigenständig als Individuum zu entwickeln. Wenn jede dieser Zellen (genannt Blastomere) mit einer künstlichen Schutzhülle versehen würde, könnte sie sich als Embryo weiterentwickeln. *J. L. Hall* und seine Kollegen wandten dieses Prinzip 1993 an polyploiden Embryonen an, die im Rahmen der IVF entstanden. Sie teilten 17 intakte Embryonen in 48 Blastomeren und untersuchten ihre Weiterentwicklung in je einer künstlichen Schutzhülle. Das Experiment, das am 13. Oktober 1993 auf der jährlichen Jahresversammlung der American Society for Reproductive Medicine (ASRM) ausgezeichnet werden sollte, löste damals einen Sturm der Entrüstung aus.<sup>3</sup>

Bei Rhesusaffen ist das Embryosplitting mit einem Verband von zwei Zellen eines Achtzell-Embryos gelungen, wobei die Wahrscheinlichkeit, dass sich alle Teile zugleich fortentwickeln, gegen Null strebt. Für das Klonäffchen „Tetra“ wurden 107 Embryonen von Rhesusaffen zerlegt und damit 368 „Mehrlinge“ erzeugt. Von den resultierenden vier Schwangerschaften war es das einzige, das geboren wurde und weiterlebte!<sup>4</sup>

Das Beispiel zeigt, dass zwischen der spontanen Bildung eineiiger Zwillinge und der Zerlegung eines Embryos ein wesentlicher Unterschied bestehen muss. Die Ursache für die Spontaneität der Mehrlingsbildung ist bisher nicht geklärt. Für das Embryosplitting wurden jeweils mit Ei- und Samenzellen gezeugte Embryonen eingesetzt. Damit sind diese nicht eine Kopie eines zuvor schon existierenden Lebewesens! Anders verhält es sich bei der weit häufiger angewandten Klonmethode des Zellkerntransfers.

### 1.3 Die Zellkerntransfer-Technik

Hier handelt es sich um jenes Verfahren, das seit der Geburt des Klonschafes „Dolly“ zu den häufigsten Diskussionen Anlass gab. Die Methode wird als Zellkerntransfer bzw. Nukleustransfer bezeichnet.

Abbildung 3 Schematische Darstellung des Nukleustransfers

Der Zellkern einer Somazelle oder eine ganze Somazelle wird mit einer Eizelle fusioniert, deren Hauptanteil der Erbsubstanz zuvor entfernt wurde. Danach wird mit einem Impuls die Fortentwicklung eingeleitet.



Als Ergebnis der Zellkerntransfermethode liegt ein asexuell gezeugter Embryo vor. Dieser wird als rekonstruierter Embryo bezeichnet. Alle seine Zellen enthalten die gleiche Erbsubstanz wie jene Zelle, die für das Verfahren verwendet wurde (z.B. Hautzelle). Im Grunde wird die Eizelle überlistet, indem ihr ihre eigene Erbsubstanz entfernt und ein diploider Zellkern eingeschleust wird. In der Regel wird mit einem Stromimpuls der rekonstruierte Embryo zur Zellteilung angeregt.

Wenn der Zellkern einer differenzierten Zelle für diese Klontechnik verwendet wird, muss die Eizelle die Erbsubstanz in kürzester Zeit „reprogrammieren“, d.h. in jenen Ausgangszustand versetzen, in dem sich die anlässlich einer normalen sexuellen Befruchtung durch Spermium und Eizelle entstandene Erbsubstanz befindet. Nach dem jetzigen Wissensstand erfolgt diese Reprogrammierung nur in den seltensten Fällen, vielleicht sogar überhaupt nie vollständig. Unzählige Gene sind fälschlicherweise ein- oder ausgeschaltet. Das wirkt sich auf die Entwicklungsfähigkeit der Embryonen aus. Der größte Anteil (85 bis 90% je nach Spezies) der geklonten Embryonen erreicht nicht einmal das Blastozyststadium. Um wenigstens einige überlebensfähige Embryonen zu erhalten, müssen die Forscher möglichst viele Embryonen rekonstruieren. Sie wenden das sogenannte Trial- and Error-Verfahren an.

Die Zellkerntransfer-Technik erlaubt es den Forschern die Grenzen der Natur zu überschreiten. Bei der sexuellen Fortpflanzung des Menschen kann nie ein Mensch entstehen, der einem bereits geborenen Menschen wie ein eineiiger Zwilling ähnelt. Eine solche Ähnlichkeit kann nur dann erzielt werden, wenn eine Frau sich klonen lassen würde und zugleich dazu ihre eigenen Eizellen verwendet würden. Wer-

3 Hall J.L., Engel D., Gindoff P.R., Mottla G.L., Stillman R.J., Experimental Cloning of Human Polyploid Embryos Using an Artificial Zona Pellucida: Fertil Steril Abstracts (1993) O-001, S. 1.  
4 Chan A.W.S., Dominko T., Luetjens C.M., Neuber E., Martinovich C., Hewitson L., Simerly C.R., Schatten G.P., Clonal Propagation of Primate Offspring by Embryo Splitting: Science 287 (2000) S. 317-319.

den allerdings Eizellen von anderen Spenderinnen gebraucht, tragen deren fremde Mitochondrien dazu bei, dass sich Original und Klon mehr unterscheiden als eineiige Zwillinge.

Eine weitere Grenze wird beim Klonen überschritten, wenn Eizellen und Zellkerne unterschiedlicher Spezies verwendet werden. Da Klonen wegen der hohen Misserfolgsquote auf sehr viele Eizellen angewiesen ist, die beim Menschen nur schwer besorgt werden können, kamen Forscher von „Advanced Cell Technology“<sup>5</sup> auf die Idee, Rindereizellen aus Schlachthäusern zu besorgen. Sie rekonstruierten somit Embryonen aus Rindereizellen und menschlichen Zellkernen. Derartige Interspezies-Embryonen haben eine reduzierte Entwicklungsfähigkeit aufgewiesen. Für diese Probleme sind das genetische Imprinting – und zusätzlich – die übriggebliebenen tierischen Mitochondrien der Spender-eizelle, die wahrscheinlich in jede embryonale Zelle weitergegeben werden, verantwortlich. Zur ganzen Problematik des Klonens, kommt hier ein weiterer Problemkreis hinzu, der auch der Xenotransplantation eigen ist: Die mögliche Übertragung von tierischen Viren auf den Menschen, wenn Stammzellen bzw. daraus entwickeltes Gewebe für Transplantationen verwendet würde. Obwohl für diese Technik Patente angemeldet wurden, scheint sie nicht erfolgversprechend genug zu sein. Das – und nicht etwa ethische Bedenken – dürfte der Grund dafür sein, dass in der letzten Zeit von dieser speziellen Variante der Klontechnik nichts mehr zu vernehmen war.

## 1.4 Verwandte Techniken

### 1.4.1 Parthenogenese

Unter Parthenogenese wird die Weiterentwicklung einer Eizelle ohne Befruchtung verstanden. Diese erfolgt in sehr begrenztem Umfang aufgrund einer chemisch, mechanisch oder elektrisch ausgelösten Aktivierung. Ohne weitere Eingriffe in die Eizelle ist es beim Menschen bisher noch nicht gelungen, diese bis zum Blastozyststadium parthenogenetisch zu entwickeln.

Nun wurde eine neue Variante entwickelt. Dabei handelt es sich um eine spezielle Form von Parthenogenese, denn bei der Aktivierung wird mit einem Trick die zweite Reifeteilung der Eizelle unterdrückt, so dass sie sich diploid mit zwei Chromosomensätzen weiblichen Ursprungs weiterentwickelt.<sup>6</sup> Aus solchen parthenogenetisch aktivierten Maus-embryonen wurden im Blastozyststadium die Stammzellen entnommen und diese dazu gebracht, in Nervenzellen zu differenzieren. Wie nicht anders zu erwarten, sind nun auch Versuche am Menschen durchgeführt worden, wobei

es noch nicht gelang, Stammzelllinien herzustellen.<sup>7</sup> Bei anderen Primaten konnte dies gezeigt werden, wobei die entsprechende Publikation, was Details und Umfang betrifft, viele Fragen offen lässt.<sup>8</sup> Über die Ergebnisse dieser Versuche sind bis jetzt noch zu wenig Informationen verfügbar, so dass noch unklar ist, ob eine Anwendung im humanen Bereich aus biologisch-medizinischen Gründen in Frage kommt. Hingegen sollte jetzt schon überlegt werden, ob überhaupt ein solches Verfahren ethisch in Frage kommt.

### 1.4.2 „Befruchtung“ ohne Samenzellen

Andere Versuche verwenden die herkömmliche Klontechnik in einer neuen Variante, die nicht mehr dem Ziel dient, eine Kopie eines Lebewesens zu erzeugen. Trotzdem – es handelt sich um eine Nukleustransfer-Technik. Um aber den negativ besetzten Begriff ‚Klonen‘ zu vermeiden, wurde sie als „Befruchtung ohne Samenzelle“ bezeichnet.

Der Zellkern einer Somazelle wird in eine unreife (nicht entkernte!) Eizelle transferiert. Dabei werden die Bedingungen so gewählt, dass der übertragene Zellkern im Eizellplasma haploidisiert, so dass die eine Hälfte als Polkörperchen ausgestoßen wird. Die resultierende Eizelle ist somit diploid. Weil sich die Chromosomen in der ersten meiotischen Spindel abnormal organisieren, sind Weiterentwicklungsversuche bislang gescheitert. Es besteht kein Zweifel, dass weitere Versuche in diese Richtung unternommen werden. Sollte dies gelingen, ist dieser Technik mit gängigen Argumenten, die gegen das reproduktive Klonen vorgebracht werden, nicht beizukommen. Der resultierende Embryo hätte einen genetischen Vater und eine genetische Mutter, ähnlich wie beim normal gezeugten Embryo. Es würde eine neue Erbsubstanz entstehen, die in ihrer Abstammung jener nach der Befruchtung von Ei- und Samenzelle vergleichbar wäre.

Es dürfte klar sein, dass dieses Verfahren eher reproduktiven Zwecken dienen dürfte, obwohl auch damit embryonale Stammzelllinien hergestellt werden könnten. Die so gezeugten menschlichen Embryonen würden bis zum Blastozyststadium entwickelt, um ihnen danach die innere Zellmasse zu entnehmen. Dabei wird der Embryo vernichtet – sprich getötet

### 1.4.3 Stammzellen oder gar Embryonen aus Somazellen? (Dedifferenzierung)

Die Zellbiologie bietet eine kaum überblickbare Vielfalt an Manipulationsmöglichkeiten. Verschiedene Wissenschaftler halten es für möglich, mit Hilfe neuer Erkenntnisse und

5 Lanza R.P., Cibelli J.B., West M.D., Prospects for the Use of Nuclear Transfer in Human Transplantation: Nat. Biotechnol 17 (1999) S. 1171-1174

6 Westphal S.P., Beating the Ban: Will Embryonic Stem Cells Made without Embryos Keep Politicians Happy?: New Sci 172, 6. Okt. (2001) S. 14; Feng Y., Hall J.L., Production of Neurons from Stem Cells Derived from Parthenogenetic Mouse Embryos: Fertil Steril 76 (Suppl 1) (2001) S. 32;

vgl. Schwägerl Christian, Strohhalme für die Ethik: FAZ 20. Okt. (2001) S. 41.

7 Cibelli J.B., Kiessling A.A., Cunniff K., Richards C., Lanza R.P., West M.D., Somatic Cell Nuclear Transfer in Humans: Pronuclear and Early Embryonic Development: J Reg Med 2 (2001) S. 25-31.

8 Cibelli J.B., Grant K.A., Chapman K.B., Cunniff K., Worst T., Green H.L., Walker S.J., Gutin P.H., Vilner L., Tabar V., Dominko T., Kane J., Wettstein P.J., Lanza R.P., Studer L., Vrana K.E., West M.D., Parthenogenetic Stem Cells in Nonhuman Primates: Science 295 (2002) S. 819; vgl. Holden Constance, Primate Parthenotes Yield Stem Cells: Science 295 (2002) S. 779-780.

Techniken einst Stammzellen direkt aus menschlichen Soma- zellen herzustellen.<sup>9</sup> Diese Möglichkeit wurde 1998 schon so ernst genommen, dass der australische Nationale Forschungsrat für Gesundheit und Medizin (NHMRC) in einem Papier den Begriff „*Dedifferentiation*“ (Dedifferenzierung) geprägt hat. Dies sei ein neues Konzept in der Embryologie von Säugetieren, welches einen Prozess beschreibe, der voll- differenzierten Zellen erlaube, die Totipotenz wiederzuer- langen.<sup>10</sup> Nach eigenen Aussagen hat die Biotechfirma PPL- Therapeutics im Tierversuch Stammzellen aus Somazellen hergestellt. Die Forscher überführten Hautzellen von Rin- dern direkt in Stammzellen und schließlich in Herzmuskel- zellen. Es wurde behauptet, es seien keine Embryonen als „Zwischenstufe“ erzeugt worden. Dem Patentantrag WO 01/00650 der Firma Advanced Cell Technology lässt sich entnehmen, dass in die Somazellen Zytoplasma von unbe- fruchteten Eizellen, von Blastomeren oder embryonalen Zellen transferiert und dadurch eine sogenannte „Verjüngung“ von Somazellen erreicht wurde.<sup>11</sup> Die Firma beabsichtigt, mit Hilfe dieses Ansatzes transplantierbare Zellen herzustellen, die im Zuckerkranken Insulin produzieren.

Unklar bleibt bei diesen Versuchen, ob die „Verjüngung“ der Zellen lediglich zu Stammzellen führt oder ob die verjüngten

Zellen sich sogar als Embryonen je für sich weiterentwik- keln könnten. Wenn tatsächlich die Totipotenz hergestellt würde, müssten sie auch als Embryonen betrachtet wer- den. Dann wäre es eine neue Variante des Klonens, die nicht mittels Nukleustransfer, sondern Eizellplasmtransfer erzielt würde. Dann wäre auf die Methode der Begriff Dediffe- renzierung anwendbar. Von Transdifferenzierung spricht man, wenn Somazellen direkt dazu gebracht werden, Funk- tionen auszuüben, die anderen Zelltypen eigentümlich sind. Beispielsweise konnten Fibroblasten dazu gebracht werden bestimmte Funktionen von T-Zellen auszuüben.<sup>12</sup>

Die verschiedenen hier beschriebenen Klontechniken und die damit verwandten Methoden legen es nahe, besonders die Entwicklungspotenz der produzierten Zel- len zu beachten und in die Anwendung ethischer Prinzi- pien einzubeziehen. Im nächsten Artikel soll das soge- nannte „reproduktive“ und „therapeutische“ Klonen behandelt werden.

#### Weiterführende Literatur und Links zum Thema:

Graf, Roland, Webseite zum Thema Klonen (und Stamm- zellen, Embryonenforschung, PID): [www.cloning.ch](http://www.cloning.ch).

9 „By understanding how these factors direct development, we may eventually be able to reprogram the cells of a patient, and convert them into stem cells, without the need for an enucleated egg cell.“ Lanza R.P. et al., O. zit.: *Nat Biotechnol* 17 (1999) S. 1173.

10 „Dedifferentiation: a new concept in mammalian embryology describing the process whereby a fully differentiated cell regains totipotency.“ National Health and Medical Research Council (NHMRC), Australian Health Ethics Committee (AHEC), Scientific, Ethical and Regulatory Considerations Relevant to Cloning of Human Beings. CANBERRA ACT 2601 (1998) S. 50.

11 Eine erste Ankündigung erfolgte via Pressemitteilung: PPL-Therapeutics, Pressemeldung vom 16. März 2001; Advanced Cell Technology hat etliche Patentanträge eingereicht, namentlich: Chapman Karen, Cytoplasmic Transfer to De-Differentiate Recipient Cells. Patentantrag WO 01/00650 bzw. EP1196426.

12 Eine teilweise „Reprogrammierung“ haben norwegische Forscher in einer Publikation beschrieben: Hakelien A.-M., Landsverk H.B., Robl J.M., Skalhegg B.S., Collas P., Reprogramming Fibroblasts to Express T-cell Functions Using Cell Extracts: *Nat Biotechnol* 20 (2002) S. 460-466; vgl. Western P.S., Surani M.A., Nuclear Reprogramming-Alchemy or Analysis?: *Nat Biotechnol* 20 (2002) S. 445-446.

## Klonation und Raelbewegung

von *Ermanno Pavesi*

Nachdem im Laufe des letzten Jahres mehrmals von Ver- suchen der menschlichen Klonierung durch Clonaid, ein 1997 vom Leiter der Rael-Bewegung gegründetes Unter- nehmen, die Rede war, gab am 27.12.2002 Frau Dr. Bri- gitte Boisselier, Verantwortliche für das Projekt von Clo- naid und Bischöfin der Raelistischen Religion, die Geburt eines klonierten Kindes bekannt. Die Meldung hat gros- ses Aufsehen in der ganzen Welt erregt und ist auf allge- meine Ablehnung gestossen. Von Anfang an sprachen jedoch nicht wenige Experten Clonaid das nötige know how für die Klonierung ab und vermuteten bei dieser Mel- dung nur eine Werbegag der Bewegung.

Bis zum Zeitpunkt der letzten Bearbeitung dieses Artikels waren noch keine Beweise für die erfolgreichen Klonie- rungen erbracht worden, so dass die Skepsis vieler Wis- senschaftler sicher berechtigt ist. Auch wenn solche Mel-

dungen sich als Falschmeldungen erweisen sollten, besteht die Gefahr, dass das weltweit große Echo in den Medien eine Welle von Interesse an der Bewegung auslöst, so dass eine Stellungnahme zu den verschiedenen Problemen naturwissenschaftlicher, psychologischer und theologi- scher Natur, die solche Meldungen aufgeworfen haben, angebracht ist.

In der letzten Bearbeitung der Homepage von [www.rael.org](http://www.rael.org) in deutscher Sprache kann man tatsächlich lesen: „60.000 Raelisten auf der Welt! Nach einem Rekord von mehr als 30 Millionen Zugriffen auf diese Web-Site ist aufgrund der jüngsten Ereignisse um das Klonen die Anzahl der Raelisten in der Welt um 10% gestiegen. Wir habe jetzt 60.000 Mitglieder und viele stammen weltweit aus Ländern, in denen die Rael-Bewegung zuvor nicht exi- stierte“ (Stand 25.2.2003). Die Tatsache, dass die Rael-



Die Suche nach dem Sinn führt den Menschen jenseits der physikalischen Welt.

Bewegung anstatt der versprochenen Beweise nur den Mitgliederzuwachs bekannt gibt, zeigt die wahren Absichten hinter der Operation.

### 1. Die Rael-Bewegung

Die Geschichte der Rael-Bewegung beginnt am 13.12.1973. Claude Vorilhon, ein französischer Journalist behauptet, von Außerirdischen als neuer Prophet auserwählt worden zu sein und an jenem Tag nach der Landung eines UFO von einem Außerirdischen kontaktiert und über den wirklichen Ursprung der Menschheit aufgeklärt worden zu sein. Das Leben auf Erden, einschließlich der Menschen, sei von Außerirdischen dank ihrer fortgeschrittenen wissenschaftlichen Kenntnisse erschaffen worden. Die Bibel wurde als Bericht von diesem Experiment erklärt, wobei ihr Sinn von den Menschen entstellt worden sei. Dank dieser Aufklärung behauptet Rael zum Beispiel, dass die christliche Vorstellung von einem transzendenten Gott auf einen Übersetzungsfehler des Hl. Hieronymus zurückgeht, der das Wort Elohim am Eingang des Buches Genesis mit Gott übersetzte, während Elohim hier „diejenigen, die vom Himmel gekommen sind“ bedeuten würde, d.h. die Außerirdischen. Jesus hätte versucht, die Deutung der Bibel zu berichtigen, die Zeiten seien aber noch nicht reif gewesen und die damaligen wissenschaftlichen Kenntnisse hätten dem Menschen noch nicht erlaubt, die ganze Wahrheit über die Entstehung des Lebens zu begreifen. Jetzt sei die Situation anders, und Vorilhon sei dazu auserwählt worden, eine Bewegung zu gründen, um die Menschen für die Begegnung mit den Außerirdischen zu vorbereiten. Dazu gehört die Einrichtung eines Botschaftgebäudes, wo die Elohim Vertreter aller Völker empfangen könnten.

Vorilhon will auch seinen charismatischen Namen von den Außerirdischen erhalten haben: „Rael“, der von „Israel“ stammt, „derjenige, der das Licht der Elohim bringt“.

Die Rael-Bewegung versteht sich als erste atheistische Religion. Sie bestreitet die Existenz sowohl Gottes wie einer Geistseele, die in dem Körper in einer transzendenten Dimension weiterlebt und nimmt sich vor, alle Religionen samt ihren moralischen Normen zu entmythologisieren.

Die Raelistische Revolution wird als „individualistische Philosophie für Antikonformisten“ vorgestellt: „Das Individuum muss danach trachten, sich allein nach seinen eigenen Wünschen, Geschmack und Tendenzen zu entfalten, ohne sich darum zu kümmern, was die anderen darüber denken, solange wie es niemandem anderen schadet“ ([www.rael.org/int/german/philosophy/keys/bod/keys3.html](http://www.rael.org/int/german/philosophy/keys/bod/keys3.html), heruntergeladen am 6.1.2003). Die Raelistische Philosophie möchte Naturwissenschaft und Spiritualität verbinden, fordert die „Entfaltung des Geistes“, wobei die Begriffe eigenartige Bedeutungen erhalten, wie zum Beispiel die Meditation: „Die Meditation ist ein Gebet, das man an sich selbst richtet, an sein Gehirn“ (Ebd.)!

Rael hat der Menschen-Klonierung ein Buch „Ja, zum Menschen-Klonen“ gewidmet, darin erklärt er, wieso das Menschen-Klonen, wie es gegenwärtig ist, die erste Etappe auf dem Weg zum ewigen Leben für alle darstellt. „Nicht nur, indem Klone erschaffen werden, die exakte physische Kopien von uns selbst sein werden, sondern auch indem unsere Persönlichkeit in ihr Gehirn übertragen wird, was uns wirklich erlauben wird, ewig zu leben. [...] Der größte Menschheitstraum, das ewige Leben, welches von den Religionen der Vergangenheit nur für nach dem Tod und in einem legendären Paradies versprochen wurde, wird so

zur wissenschaftlichen Wirklichkeit“ ([www.rael.de/buecher/buecherauswahl.htm](http://www.rael.de/buecher/buecherauswahl.htm), heruntergeladen am 5.2.2003).

## 2. Naturwissenschaftliche Einwände

Die Klonierung nimmt in der Rael-Bewegung eine besondere Stellung ein: die unendliche Duplizierung sollte nämlich dem Menschen die Unsterblichkeit bescheren.

Diese These geht von einer sehr einfachen Vorstellung aus: das Erbgut eines Menschen bleibt in der Zeit stabil, die Klone sollen exakte physische Kopien des Originals sein, und unzählige Vervielfältigungen des Erbgutes könnten das Überleben einer genetischen Individualität ins Unendliche ermöglichen. Das Erbgut besteht aber aus DNS, und DNS ist ein Makromolekül, das aus einer Reihe Synthese-Reaktionen entstanden ist. „Für das Entstehen von Makro-Molekülen ist das von Bedeutung, denn ebenso wie unter Austritt eines Wassermoleküls die beiden Monomermoleküle durch Bildung der Estergruppe verbunden werden, können sie durch Eintritt eines Wassermoleküls wieder getrennt werden (Hydrolyse)“ (Bruno Vollmert, *Das Molekül und das Leben*, Rowohlt, Reinbeck b. Hamburg, 1985, S. 50, vgl. auch ders., *Die Entstehung der Lebewesen in naturwissenschaftlicher Sicht*, Gustav-Siewerth-Akademie, Weilheim-Bierbrunn 1995). Solche Schäden ereignen sich ständig, werden aber von Reparaturenzymen behoben. Das Erbgut eines jeden Menschen entsteht aus der Verschmelzung von den Gameten der Eltern und zwar in einer einmaligen Kombination zu einem bestimmten Zeitpunkt, nachher ist sie ungünstigen Faktoren ausgesetzt, während die Duplikation mit einer gewissen Fehlerquote behaftet ist.

„Mutationen, das heißt funktionelle Veränderungen der Nukleinsäure können auf vielerlei Weise entstehen und entstehen auch ständig in allen Organismen. Eine ‚innere‘ Ursache für Mutationen ist, wie schon gesagt, die doch begrenzte Genauigkeit des Kopiervorganges bei der Zellteilung. Dabei können falsche Basen eingebaut werden, zum Beispiel ein Adenin (A) statt eines Guanins (G). Das hat zur Folge, dass auch die nachfolgenden Kopien die falsche Sequenz enthalten. Es gibt aber auch zahlreiche ‚äussere‘ Ursachen. Energiereiche Strahlen (Gammastrahlen, Röntgenstrahlen, Höhenstrahlen) zerschlagen einzelne Bausteine der Nukleinsäure, UV-Strahlen verkleben Thyaminreste (T) im Nukleinsäurestrang. Viele Chemikalien verändern die Bausteine der Nukleinsäure. So wandeln etwa die einfachen Chemikalien Nitrit oder Bisulfit das Cytidin in Thymidin um. Durch alkylierende Reagenzien wird besonders das Guanin aus der Kette herausgeworfen. Deshalb erscheint es geradezu wunderbar, dass das Leben dennoch so konstant ist, in einer Welt mit den unvollkommenen Kopiermechanismen der DNS, den zahlreichen Strahlen, die auch ohne Kernenergie an jedem Badestrand auf uns niederprasseln und mit den zahlreichen Chemikalien, denen die Menschheit auch in einer natürlichen Umgebung ständig ausgesetzt ist. Erklärungsbedürftig sind eigentlich

nicht die Mutationen, sie stellen sich leicht genug von selber ein. Erklärungsbedürftig sind die Stabilität der Gene und die Tatsache, dass sich nicht mehr Mutationen ereignen als wir tatsächlich beobachten“ (Friedrich Cramer, *Chaos und Ordnung. Die komplexe Struktur des Lebendigen*, Deutsche Verlags-Anstalt, 3. Auflage 1989, Stuttgart, S. 71-72)

Und: „In der menschlichen Keimbahn mit der Genomlänge von 10 hoch 10 Basenpaaren treten pro Jahr nur fünfzehn Basenpaaraustausche auf. Eine unvorstellbare Präzisionsarbeit!“ (Ebd, S. 72). Wenn die Fehler- bzw. Mutationsrate bezogen auf die Lebensdauer eines Menschen eine fast zu vernachlässigende Größe darstellt, ändert sich die Situation grundsätzlich, wenn man durch ständige Klonierung die „Lebensdauer“ eines Genoms verlängern möchte, deren Machbarkeit immer vorausgesetzt. Für die klonierten Wesen würde die Bemerkung Cramers bezüglich der Erklärungsbedürftigkeit der Stabilität der Gene desto mehr gelten.

Wir stoßen hier auf eine eindruckliche Feststellung: jeder Mensch ist nicht nur einmalig, er ist auch mit der Zeit-Dimension innigst und gebieterisch verbunden. Das Genom eines Menschen befindet sich in seiner ursprünglichen Integrität nur zum Zeitpunkt der Entstehung seiner somatischen Individualität, schon mit der ersten Zellteilung ist aber das Genom Fehlern, Fehlentwicklungen und Mutationen ausgesetzt. Spätere Duplikate des Genoms sind nicht unbedingt originaltreue Kopien des Genoms in seinem ursprünglichen Zustand, sondern eines womöglich bereits veränderten Genoms.

## 3. Psychologische Einwände

Die These, dass die Klonierung die Unsterblichkeit garantieren sollte, zeigt aber weitere Schwierigkeiten. Eine Sache ist die genetische Identität, eine andere die psychische. Rael meint, diese Schwierigkeit mit zwei besonderen Techniken überwinden zu können: „Der nächste Schritt wird die Entdeckung des Accelerated Growth Process (AGP) sein, der die Multiplikation der Zellen beschleunigt. Dank einer besonderen Technologie wird man in der Lage sein, in wenigen Stunden einen erwachsenen Klon zu produzieren. Die Elohim, die das Leben auf der Erde erschaffen haben, brauchen weniger als eine Minute. Aber von der Technologie der Elohim sind wir weit entfernt. Dieser erwachsene Klon ist wie ein Leerband“. (Interview mit Rael, *Mein Bruder ist Jesus*, [www.spiegel.de/panorama](http://www.spiegel.de/panorama), heruntergeladen am 6.1.2003).

Offenbar wird es für Rael möglich sein, das Zellwachstum so zu beschleunigen, dass die Entwicklung von der ersten Zelle bis zum Körper eines erwachsenen Menschen nur wenige Stunden brauchen wird! Dies ist eine unabdingbare Voraussetzung, sonst wäre das „Band“ nicht mehr leer, da der Klon in der Zeit zwischen Klonierung und Übertragung der vorbestehenden Persönlichkeit eine eigene Identität entwickeln würde.



Auch die Übertragung der Persönlichkeit auf den Klon stellt für Rael kein besonderes Problem dar. Der im superschnellen Verfahren hergestellte Klon wäre eben wie ein Leerband. „Keine Erinnerung, keine Persönlichkeit. Dann muss man die Erinnerung und die Persönlichkeit, die man im Gehirn hat, ins Gehirn des Klons herunterladen. So kann man nach dem Tod in einem anderen Körper weiterleben. Das Ziel der Unsterblichkeit sollte innerhalb der nächsten fünfundzwanzig Jahre erreicht sein“. (Ebd.)

Auch die Vorstellung der Übertragung der Persönlichkeit auf den Klon ist sehr simpel: Erinnerung und Persönlichkeit werden wie ein Paket von Daten betrachtet, das von einem Datenträger auf einem anderen transferiert werden kann. Hier vermisst man eine Reflexion über die Natur des psychischen Lebens, über die Beziehung zwischen Bewusstsein und Gehirn. In einem Interview weist Rael einfach auf die Internetseite [www.transhumanism.org](http://www.transhumanism.org) hin und erklärt: „Diese Leute gehen davon aus, dass es möglich sein wird, sich selbst in den Computer herunterzuladen. Viele finden es sogar angenehmer, in einem Rechner weiterzuleben als in einem biologischen Körper“ (Ebd.). Die Tatsache, dass auf einer Internetseite eine solche Vorstellung behauptet wird, scheint offenbar für Rael den Nachweis ihrer Machbarkeit überflüssig zu machen und wird selber einfach als Beweis für einen „Persönlichkeitstransfer“ angeführt.

Das menschliche Gehirn ist nicht eine Masse von Nervenzellen, auf welcher an einem beliebigen Zeitpunkt ein Paket von Informationen gespeichert werden kann. In der Erbanlage eines jeden Menschen ist die Potenzialität für die Entwicklung vorhanden, diese aber setzt den ständigen Austausch mit der Umwelt und vor allem mit anderen Menschen voraus.

Neurophysiologen wie der Nobelpreisträger Sir *John Eccles* sind der Auffassung, dass Erinnerungen durch Veränderung modifizierbarer Synapsen der Nervenzellen gespeichert werden. Der Lernprozess des selbstbewussten Geistes hinterlässt materielle Spuren in den modifizierten Synapsen (Vgl. Karl R. Popper, John C. Eccles, *Das Ich und sein Gehirn*, Piper, München 1982).

Die Vorstellung, dass die Übertragung von Informationen von einem Gehirn auf dasjenige eines Klons möglich sei, wie die Übertragung sämtlicher Daten von einem alten auf einen neuen Computer, entspricht unseren neurophysiologischen und auch psychologischen Kenntnissen nicht. Wenn man Gehirn und persönliches Gedächtnis doch mit dem Modell des Computers erklären will, dann müssen wir uns einen Computer vorstellen, auf welchem viele Programme installiert sind, deren Einstellungen vom Benutzer Schritt nach Schritt vorgenommen werden. Einstellungen, die z.T. wieder rückgängig gemacht und verändert werden können, z.T. aber nur zu einem bestimmten Zeitpunkt möglich sind. Gewisse Lernprozesse können tat-

sächlich nur in einem bestimmten Alter erfolgen wie u.a. die Fälle von sogenannten „wilden Kindern“ zeigen. In der Literatur werden einige Dutzend Fälle von kleinen Kindern beschrieben, die vermisst wurden, von Tieren wie Wölfen und Affen aufgezogen wurden und erst Jahre später wiedergefunden worden sind. Trotz „Nacherziehung“ haben einige von ihnen nicht mehr lernen können, aufrecht zu laufen, zu reden und sich wie Menschen zu verhalten. Ähnliche, auch wenn nicht so dramatische Bilder, sind uns auch aus Fällen von Kindern bekannt, die über längere Zeit in Zuständen extremer Isolation gelebt haben. Wegen des Mangels an Stimulation hat das Ich, der selbstbewusste Geist dieser Menschen, die Einstellungen des Gehirnes nicht rechtzeitig vorgenommen, und als sie in eine normale Umgebung gekommen sind, war es für diese Einstellungen, für das Erlernen gewisser Verhaltensmuster zu spät.

Der Klon, der von Rael phantasiert wird, hätte weder laufen, die Bewegungen koordinieren, noch reden lernen können.

Rael realisiert nicht einmal die groben Widersprüche seiner These; wie kann man zum Beispiel vertreten, „dass Körper und Geist eins sind“ ([www.real.org/int/german/philosophy/keys/body keys.html](http://www.real.org/int/german/philosophy/keys/body%20keys.html)), und gleichzeitig behaupten, dass man die Persönlichkeit von einem Körper auf einen anderen übertragen kann?

#### 4. Überlegungen aus religionsgeschichtlicher Sicht

Die These der Raelianer weist auf eine Metapher hin, die bei den meisten Religionen verbreitet ist, die Metapher vom Gegensatz von Himmel und Erde.

Diese Metapher ist uns Christen sehr geläufig, denken wir an das „Gebet Vater unser im Himmel“ oder an den Ausdruck „Himmelsreich“. Obwohl Künstler das „Himmelsreich“ meistens sehr konkret dargestellt haben – denken wir an die Bilder vom Gottvater als einem alten bärtigen Mann oder die von den Engeln als beflügelten Kindern, die von einer Wolke die Menschen beobachten – war diese Metapher eng mit einem anderen Konzept verbunden, demjenigen von Jenseits.

Nach dem antiken Weltbild ist die Erde von sieben Planeten- und von einer achten Fixsternsphäre umgeben. Jenseits der achten Sphäre gibt es noch eine neunte, den Kristallhimmel oder *primum mobile*, und eine zehnte, das *Empyreum*. Wobei diese letzten Himmel jenseits des Weltalls „lokalisiert“ werden (Vgl. z.B. Thomas Litt, *Les corps célestes dans l'univers de saint Thomas d'Aquin*. Nauwelaerts, Löwen 1963).

Der Mensch strebt nach dem Himmel, die Seele sehnt sich nach den himmlischen Höhen, die Himmelsfahrt der Seele ist aber nicht ein Flug im Weltall, sondern ein

Zustand, der die zeit-räumliche Dimension transzendiert. *Ernst Benz* bemerkt, wie Spekulationen über Planetenbewohner erst in der Moderne nach der kopernikanischen Wende begonnen haben. „Durch die Lehre von den Planetenbewohnern belebt sich also das zunächst so entsetzlich leere kopernikanische All wieder und wird mindestens in dieser Hinsicht wieder etwas heimelig. Allenthalben tauchen bei den Naturforschern und Philosophen des 18. Jahrhunderts Spekulationen über die Bewohner anderer Planeten auf, die im Munde astronomisch gebildeter Gelehrter für sich sogar den Charakter von wissenschaftlicher Probabilität beanspruchen, und zwar gerade bei den seriösesten Gelehrten unter ihnen, bei *Huygens, Fontenelle, Immanuel Kant, Lambert, bei Oetinger, Fricker, Philipp Matthäus Hahn*, um noch einige Schwabenväter dazu zu nennen. Offenbar haben wir es hier mit dem Ausdruck eines kosmischen Gemeinschaftsgefühls und Solidaritätsbewusstseins des Menschen zu tun, das sich jetzt zum ersten Mal in einem erstaunlichen Maße auswirkt, und zwar um so intensiver, je mehr sich die kopernikanische Vorstellung von der Größe des Alls in den verschiedenen Schichten des Volkes entsprechend dem Bildungsgefälle der damaligen Zeit verbreitet.“

„Es ist daher kein Wunder, wenn heute, wo sich das kopernikanische Weltbild in der öffentlichen Meinung und dem allgemeinen Weltbewusstsein endlich aufgrund der Vorführung der Weltraumforschung im Fernsehen durchgesetzt hat und das allgemeine Weltgefühl bestimmt, auch die Vorstellung der Kommunikation unserer Erde mit den Bewohnern anderer Erden, den Planetariern, sich als eine Art neue Weltreligion der fliegenden Untertassen mit allen Zeichen einer Erlösungsreligion in einem erstaunlichen Maße ausbreitet“ (*Ernst Benz, Kosmische Bruderschaft. Die Pluralität der Welten. Zur Ideengeschichte des Ufo-Glaubens, Aurum, Freiburg i.Br. 1978, S. 23-24*)

Man kann hier zum Beispiel den Anhang der „Allgemeine Naturgeschichte und Theorie des Himmels“ erwähnen, wo *Immanuel Kant* die Existenz von Bewohnern der Gestirne annimmt (*Immanuel Kant, Vorkritische Texte bis 1768, Werke Band 1, Erster Teil, WBG, Darmstadt 1983, S. 173-200*)

*Benz* beschreibt bei diesen Spekulationen zweierlei Aspekte: einerseits geht es um die Frage, ob es Leben oder sogar intelligente Wesen auch auf anderen Planeten gibt, andererseits bekommen die Planeten eine besondere Bedeutung für die Heilsgeschichte als Stätten für Menschen nach dem Ende ihrer irdischen Existenz.

Wir haben es hier mit der Materialisierung früherer Vorstellungen zu tun. Nach der Absage an die Metaphysik und an die Transzendenz sucht der Mensch nun die Antworten für seine existentiellen und auch eschatologischen Fragen in der physikalischen Welt. Der „Himmel“ wird zu einer Region des Weltalls, die mit einem Flugzeug oder

mit einem Weltraumschiff erreicht werden kann. Die Existenz „göttlicher Außerirdische“ ist für einige, wie für die Raelianer bewiesen, für andere dagegen widerlegt. Diese zweite Meinung wird z. B. von *Stanislav Grof*, Psychiater, LSD-Forscher und wichtiger Exponent des New Age vertreten: „Die grundlegenden Vorstellungen und Annahmen der Religionen erscheinen, wenn sie wörtlich genommen werden, dem hochentwickelten und wissenschaftlich denkenden Geist naiv und absurd. Die Astronomen haben riesengroße Fernrohre auf den Himmel gerichtet und weite Bezirke des Weltalls systematisch erforscht. Es bleibt kein unerkundeter Raum mehr übrig für himmlische Sphären, Engelscharen oder Gott“ (*Stanislav Grof, Joan Halifax, Die Begegnung mit dem Tod. Klett-Cotta, Stuttgart 1977, S. 226*).

Die Religion scheint so eine Angelegenheit für Astronomen, als „Himmelspezialisten“ geworden zu sein. Astronomen sind dazu berufen, mit Fernrohren und weiteren Instrumenten zur Frage der Existenz Gottes und der Engel das letzte Wort zu sagen!

## 5. Schluss

Aus religionsgeschichtlicher Sicht sind die Thesen der Rael-Philosophie, so die wissenschaftliche Form von Reinkarnation und die UFO-Religion, nicht neu. *Carl Gustav Jung* hatte schon 1958 das Phänomen der Bildung eines neuen Mythos als Folge der angeblichen Beobachtungen von UFO beschrieben (*C.G.Jung, Ein moderner Mythos. Von Dingen, die am Himmel gesehen werden. In ders., Werke Bd. 10., Walter, Olten 1971, S. 337-474*). Dabei hat *Jung* zwischen den Meldungen von Beobachtungen und der Entstehung eines Mythos unterschieden. Tatsächlich zeigt die Mythenbildung eine eigene Dynamik, die weniger mit den auslösenden Ereignissen als mit psychischen Bedürfnissen und Erwartungen zu tun hat, was auch die Entstehung einer Reihe von Bewegungen um die UFO erklären kann (vgl. z.B., *Lars A. Fischinger, Roland M. Horn, Ufo-Sekten, Moewig, Rastatt 1999*).

Bei der Pressekonferenz für die Vorstellung eines neuen vatikanischen Dokumentes über das New Age hat der Kard. *Paul Poupard* erwähnt: „Das New Age ist gleichzeitig das Symptom einer Kultur in tiefer Krise und eine falsche Antwort auf diesen Zustand kultureller Krise, auf sein Unbehagen und seine Fragen, auf seine Erwartungen und Hoffnungen“ ([www.vatican.va/roman\\_curia/pontifical\\_councils/interelg/documents](http://www.vatican.va/roman_curia/pontifical_councils/interelg/documents/)).

Die Rael-Philosophie versucht Antworten auf ungelöste Fragen anzubieten, zum Beispiel auf die Vorstellung, dass Leben und Menschen zufällig aus dem Chaos entstanden sein sollen, dass die Existenz keinen Sinn hat und es kein Leben nach dem Tode gibt. Sie bleibt aber dem Materialismus verpflichtet und macht sogar aus der Wissenschaft eine Religion.

# Die Befruchtung: die Bildung der Zygote – der Anfang des Menschen

von Roland Süßmuth und Sigurd D. Süßmuth

Für die Überlegungen über den Anfang des menschlichen Lebens bei der Befruchtung gilt es zunächst, die Befunde des allerdings noch lückenhaften Kenntnisstandes genau zu sichten.

Die befruchtungsfähige Eizelle ist von einer zweischichtigen Hülle umgeben, die aus der außen gelegenen Corona radiata und der darunter liegenden Zona pellucida besteht. Voraussetzung für das Durchdringen der äußeren Schicht ist die sogenannte Kapazitation der Spermien, die etwa 7 Stunden dauert. Dabei werden im weiblichen Genitaltrakt die Glykoproteinschicht und andere Proteine von der Spermienoberfläche entfernt. (Abb. A.)

Die Befruchtung einer Ei- durch eine Spermienzelle gliedert sich in drei Phasen:

I. Die Spermie durchdringt die äußerste Hülle der Eizelle, die Corona radiata, die aus Oophorus-Zellen des Cumulus oophorus aus dem Ovar gebildet wird (Abb. B).

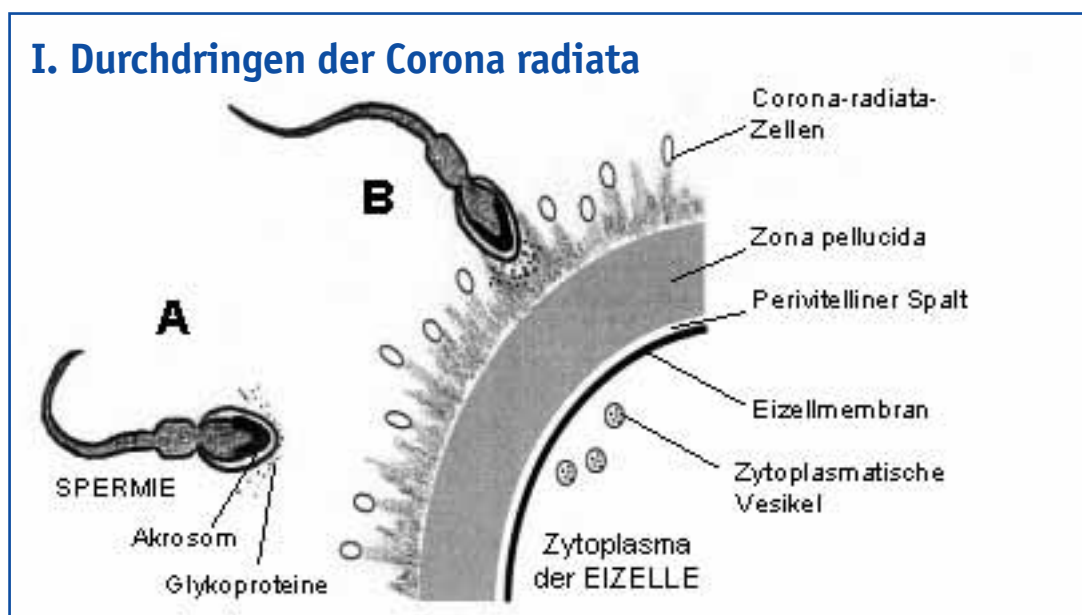
II. Die Spermie durchdringt die Zona pellucida. Tritt eine Spermie mit der Zona pellucida in Kontakt, wird am Kopfteil der Spermie die Akrosomenreaktion ausgelöst: Proteine der Zona pellucida bewirken eine Porenbildung in der äußeren Akrosomenmembran (Abb. C), so dass akrosomale Enzyme austreten (Hyaluronidase und Proteasen (Akrosin)), die durch Auflösung der Zona pellucida den Weg der Spermie in die Eizelle bahnen (Abb. D).

Dabei schaffen es mehrere Spermien fast gleichzeitig, die Zona pellucida zu penetrieren.

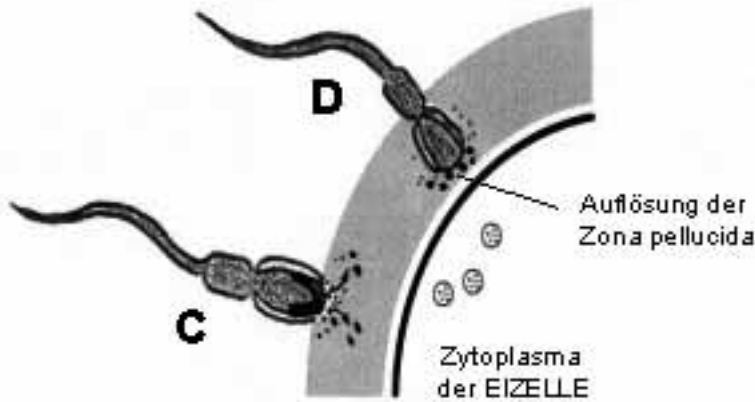
III. Die Zellmembranen von Eizelle und Spermie fusionieren. Sobald eines der konkurrierenden Spermien die Eizelle berührt, wird ein auf der Eioberfläche umlaufendes Aktionspotenzial ausgelöst und die Inhaltsstoffe zytoplasmatischer Vesikel werden in den perivitellinen Raum zwischen Eizellmembran und Zona pellucida ausgeschüttet: kortikale Reaktion (Abb. E). Während die Spermie mit der Eizellmembran fusioniert, ändert sich schlagartig die Struktur der Zona pellucida: Reaktion der Zona pellucida. Dank dieser beiden Reaktionen, die den so genannten Polyspermieblock kennzeichnen, kann letztlich nur eine einzige Spermie in die Eizelle gelangen. Beim Eindringen des Spermienkerns in die Eizelle bleibt seine Zellmembran an der Eioberfläche zurück (Abb. F). Der Vorkern tritt sofort mit dem Zytoplasma der nun befruchteten Eizelle, der „Zygote“, in Wechselwirkung.

Durch das Eindringen der Spermie werden weitere Entwicklungsschritte ausgelöst:

- Aktivierung der Zygote und damit Beginn der Embryogenese. Es kommt zur Intensivierung des Stoffwechsels und zum Beginn der Translation der Messenger-RNA aus der Vorkern-DNA.
- Die Eizelle mit einem haploiden (einfachen) Chromosomensatz, die durch die 1. Reifeteilung aus einer



## II. Durchdringen der Zona pellucida



sekundären Oozyte mit diploiden (doppeltem) Chromosomensatz hervorging, beendet nun die nach der Ovulation begonnene 2. Reifeteilung und stößt das so genannte zweite Polkörperchen mit haploidem Chromosomensatz aus. Der zurückbleibende haploide Zellkern wandelt sich in den weiblichen Vorkern um. Der Spermiovorkern mit ebenfalls haploidem Chromosomensatz steuert den weiblichen Vorkern an und schwillt dabei, so dass die beiden Vorkerne morphologisch nicht mehr zu unterscheiden sind.

- Es folgt die getrennte Duplikation der männlichen und weiblichen Vorkern-DNA.
- Die beiden reduplizierten Chromosomensätze der Vorkerne ordnen sich auf einer gemeinsamen Spindel an. Dieses Durchgangsstadium kann man ungenau als Verschmelzung der Vorkerne bezeichnen („Kernver-

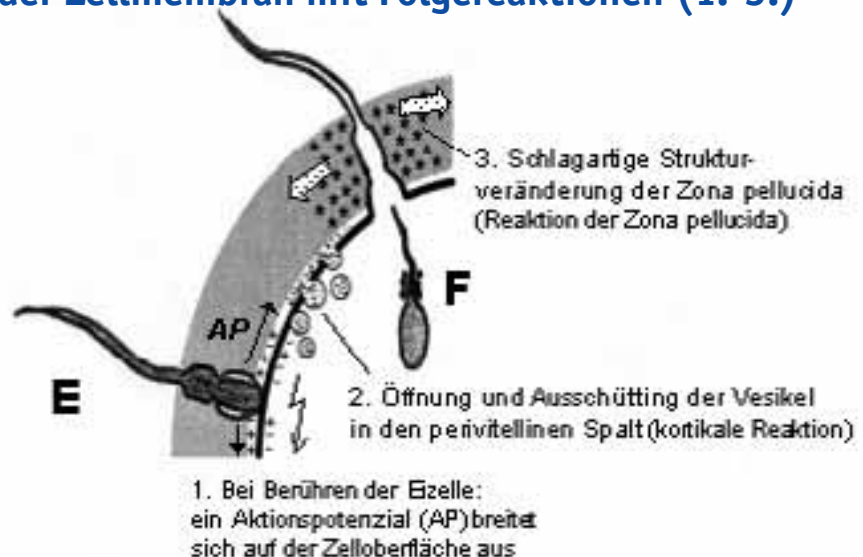
schmelzung“). Die Zygote enthält also bis kurz vor der ersten Zellteilung nebeneinander zwei sich entwickelnde Stadien von Vorkernen mit jeweils haploidem Chromosomensatz.

- Die als Schwesterchromatiden bezeichneten Chromosomen wandern zu den Polen und sofort beginnt die erste Zellteilung zum Zweizellenstadium.

### Diskussion

Das menschliche Leben beginnt mit der Befruchtung. Während man früher „die Befruchtung“ einfach als den „Moment der Verschmelzung“ einer Spermie mit einer Eizelle ansah, werden nach heutigem Wissensstand während des Befruchtungsvorgangs mehrere Stadien durchlaufen und nacheinander verschiedene Prozesse in Gang gesetzt.<sup>1</sup> Damit steht man heute im Rahmen unterschiedlicher Diskussionen

## III. Fusion der Zellmembran mit Folgereaktionen (1.-3.)



vielmehr der Frage gegenüber, ob während dieses Ereignisses ein bestimmter Zeitpunkt den Beginn des neuen menschlichen Lebens kennzeichnet.

Die Befruchtung der Eizelle durch eine Spermie startet mit einem Entwicklungsimpuls. Über die physiologisch-biochemischen Vorgänge ist kaum etwas bekannt. Aus den in einer Folge ablaufenden Vorgängen ist zu schließen, dass Informationen in Aktion treten, die nach monistisch-materialistischer Sichtweise ausschließlich von einem materiellen Träger (Erbanlagen) bestimmt werden [G. M. Edelman, Neurowissenschaftler]. In dualistischer Sichtweise aber [J. C. Eccles, Hirnforscher; C. S. Lewis, Philosoph] kann die Umsetzung vorhandener Informationen mit der Erschaffung eines geistigen Prinzips (Seele) verknüpft sein, die bei der leiblich-geistig-seelischen Entwicklung des Menschen aktiv mitwirkt. Der Entwicklungsimpuls beginnt durch die Interaktion der beiden Keimzellen mit Auslösung einer kortikalen Reaktion, der intrazellulär kontinuierlich Reaktion auf Reaktion ohne erkennbare Zäsur folgt. Welche Funktion hat die Ausschüttung der zytoplasmatischen Vesikel bei der kortikalen Reaktion? Vermutlich handelt es sich um eine Signalgebung, die vielleicht sogar mit der Signalweiterleitung an neuronalen Synapsen vergleichbar ist. So könnte dieses Signal die Blockade der Eizelle gegen das Eindringen mehrerer Spermien vermitteln, weitere Signalwirkungen sind nicht ausgeschlossen. Durch die Befruchtung wird in der befruchteten Eizelle (Zygote) ein neuer diploider Chromosomensatz hergestellt. Die Zygote enthält bis zum Wandern der getrennt reduplizierten Vorkern-Chromosomen zu den Polen zwei sich entwickelnde Vorkerne. Diese letzte Phase der Zygote nach Ablauf von 12 Stunden kennzeichnet bereits den Beginn der ersten Zellteilung. Die menschliche Zygote ist einzigartig und nicht verwechselbar mit Zygoten der Tiere. Dies folgt letztlich aus der charakteristisch menschlichen Erbsubstanz im Zellkern (Vorkern) und den Mitochondrien im Zytoplasma.

Entscheidend für den Entwicklungsimpuls ist der Zusammenhang mit dem zweifachen Chromosomensatz, der in der befruchteten Eizelle durch zwei haploide Chromosomensätze in den Vorkernen bis kurz vor der ersten Zellteilung gegeben ist.

Zwei Chromosomensätze sind auch bei Hautflüglern als Voraussetzung für die Entwicklung bekannt, die in einer Eizelle aus der spontanen Teilung (noch ungeklärter Ursache) in zwei Vorkerne mit haploidem Chromosomensatz hervorgehen. Bei Amphibieneiern lässt sich diese sogenannte Parthenogenese durch einen künstlichen Reiz chemischer oder physikalischer Natur, aber auch durch Injektion von zwei Spermien nach Entfernung des weiblichen Vorkerns mit dem mütterlichen haploiden Chromosomensatz demonstrieren. Der doppelte Chromosomensatz in der Eizelle lässt sich auch,

nach Entfernung des weiblichen Vorkerns, durch Injektion eines somatischen diploiden Kerns erreichen, wie dies beim Klonschaf Dolly zur vollständigen Entwicklung eines erwachsenen Tiers geführt hat. Dies zeigt, dass die Eizelle im Unterschied zur Spermie über ein entscheidendes Entwicklungspotenzial verfügt. Auf die Beschaffenheit der befruchteten Eizelle und die Rolle der extragenetischen Substanzen, vor allem des Zytoplasmas, das aus der Eizelle stammt, hat bereits *Blechs Schmidt* als wichtige Voraussetzung für die ganze Ontogenese hingewiesen [E. Blechs Schmidt].

Ob beim Menschen parthenogenetisch entstandene Früchte möglich sind, ist nicht sicher. In einer neueren Publikation wird allerdings behauptet, dass durch induzierte Parthenogenese auch beim Menschen das sechszellige embryonale Stadium erreicht worden sein soll [Advanced Cell Technology].

Da der gesamte Befruchtungsvorgang nach heutigem Wissenstand keinen anderen scharfen definitiven „Zeitpunkt“ für den Beginn des menschlichen Lebens liefern kann – es fehlen physiologisch-biochemische Daten –, sollte dafür bereits die Fusion von Ei- und Spermienmembran angesehen werden. Obwohl mehrere Spermien durch die Zona pellucida bis in den perivitellinen Raum vordringen können, gelingt nur einem einzigen die Fusion mit der Eizelle mit dramatischen unmittelbaren Folgereaktionen, wie der umlaufenden Depolarisationswelle, der kortikalen Reaktion und der Strukturveränderung der Zona pellucida. Von diesem Zeitpunkt an wird in der Zelle der diploide Chromosomensatz angebahnt und das Geschlecht des neuen Individuums ist festgelegt. Die neu entstandene Zygote ist aktiviert und besitzt auch im Vorkernstadium, im Gegensatz zur unbefruchteten Eizelle, alle Voraussetzungen zur weiteren Entwicklung. Außer Nährstoffen und Wasser kommt nichts in die Zelle, der Entwicklungsprozess nimmt von nun an selbständig seinen Lauf. Es gab und gibt Diskussionen darüber, ob eine Eizelle nicht erst dann als befruchtet anzusehen sei, wenn z.B. die Kernmembranen der Vorkerne aufgelöst sind oder die erste Furchungsteilung begonnen hat. Jedoch muss man hier sehr vorsichtig sein. Mit welchen Sicherheiten können derartige morphologisch definierbare Übergangsphasen, die im Rahmen der normalen Embryogenese ablaufen, als „Grenze zum neuen Leben“ festgesetzt werden? In Anbetracht unseres zur Zeit noch geringen Wissens über die Aktivierungsvorgänge in der Eizelle bzw. der Zygote hat der größtmögliche Schutz des neuen Lebens oberste Priorität. Von der Befruchtung bis zum Tod gilt das Gesetz der Individualität, wie es *Blechs Schmidt* formulierte: Der Mensch wandelt sich stetig, ganz Mensch, als Mensch, und nicht zum Menschen, „ist Mensch in jeder Phase seiner Entwicklung von der Befruchtung an“ [E. Blechs Schmidt].

# Fetozid in Österreich 2002

von Andreas Laun

*Eine Gruppe namhafter Ärzte, Mitglieder der Österreichischen Gesellschaft Prä- und Perinatalmedizin, hat vor kurzem Richtlinien für „Spätabtreibung aus medizinischer Indikation“ veröffentlicht (in: Sonderdruck aus Speculum 2002; 20 (4): S. 4-5.*

## I Das Konzept: „Spätabbruch aus medizinischer Indikation“

Ausgangspunkt der Stellungnahme ist die Überzeugung, „dass der mütterliche Wunsch nach Beendigung der Schwangerschaft bei einer zugrundeliegenden fetalen Erkrankung im Zeitbereich nach der vollendeten 22. Woche p. m. in Österreich bislang eine – alle Beteiligten extrem belastende – Problematik darstellt.“

Darum versammelten sich die Unterzeichneten und erarbeiteten ihre Richtlinien. In den ersten beiden Punkten ist im Grunde alles gesagt:

1. Die Diskussionsteilnehmer sind sich einig darüber, dass es nach der vollendeten 22. Woche p. m. Indikationen zur Beendigung einer Schwangerschaft gibt. Solche Indikationen können sich in gravierenden Fällen auf gute rechtliche und ethische Grundlagen ihrer Legitimation stützen. Sowohl die konkreten Lebensumstände der Schwangeren als auch der Zustand und die Entwicklungsprognose des Ungeborenen vermögen dabei das tragende normative Fundament zu beglaubigen. Die Unterzeichneten setzen hierbei das Konzept eines graduell abgestuften, sich im Fortgang der Schwangerschaft zunehmend verstärkenden pränatalen Lebensschutzes voraus. Dieses Konzept gehört in wohlverstandener Interpretation zum Grundrechtsverständnis der meisten rechtsstaatlichen Verfassungsordnungen. Es wird außerdem getragen von einem breiten internationalen Konsens in den Diskussionen über die Prinzipien einer säkularen sozialen Ethik.
2. Es besteht Einigkeit, dass der Entscheidungsprozess im Einzelfall durch eine möglichst breit und interdisziplinär besetzte Beratungsgemeinschaft gelenkt werden muss. Kommt es in dieser Beratung zum einstimmigen Konsens darüber, dass der Wunsch der Frau aufgrund der vorliegenden individuellen Problematik für alle verständlich ist und legitim erscheint, so ist die Problemlösung aus humanitären, ethischen, medizinischen und rechtlichen Überlegungen primär die Geburtseinleitung nach Fetozid. Dies gilt, sofern die betroffene Mutter nicht ein anderes medizinisch und ethisch verantwortbares Procedere wünscht. Die praktische Durchführung des Fetozids hat nach internationalen Standards zu erfolgen.“

Die restlichen 5 Punkte besagen nur noch: Die Diagnose soll sicher sein (3), der Fetozid soll professionell in einem gut geführten Zentrum durchgeführt werden (4), man sollte die Frau psychologisch betreuen lassen (5), danach soll es eine fetopathologische Untersuchung geben, und man (6) sollte das Geschehen dokumentieren (7).

## II Stellungnahme

### Vorbemerkung

Angesichts der „extremen Belastung“, die der Fetozid für die ganze Gesellschaft – und nicht nur für die betroffenen Frauen und Ärzte – mit sich bringt, werden die Ärzte, die mit ihrer Unterschrift ihre Zustimmung zu diesem Konzept gegeben haben, nicht überrascht sein, wenn ihr Vorschlag auf – sogar massive – Kritik stößt. Die Kritik ist sachlich und sie ist sachlich gemeint und beabsichtigt in keiner Weise, einen der Ärzte persönlich zu diffamieren. Wenn sie der eine oder andere dennoch als „Angriff“ empfindet, hat das nichts mit dem Kritiker zu tun, sondern mit dem Gewicht der Fragen, die sich offenkundig direkt an das Gewissen richten.

Die Einleitung und die beiden Hauptpunkte fordern eine kritische Betrachtung heraus:

1. Wieso ist der Abtreibungswunsch nur nach der 22. Woche p. m. eine „extrem belastende Problematik“? Warum nur „in Österreich? Vorher und in anderen Ländern sollte er kein Problem sein? Oder nur kein „extrem belastendes“? Ist die Tötung eines Schwerstbehinderten belastender als die eines gesunden Kindes? Oder tritt die „extreme Belastung“ erst ab einer gewissen Größe des Kindes auf, und dann sogar bei Schwerstbehinderten?
2. Das Konzept will „Problemeliminierung“ sein oder wenigstens dazu entscheidend beitragen. Worin hat denn das Problem bestanden, wenn es mit diesem Konzept eliminiert wurde? Es werden nur Bedingungen für den Fetozid genannt, der Fetozid als solcher aber nicht grundsätzlich in Frage gestellt. Also bestand die Belastung nur darin, dass man bisher nicht wusste, wann der Fetozid angewandt werden sollte und dass er daher manchmal voreilig durchgeführt wurde? Wurde er das?
3. Der Text spricht von „guten rechtlichen und ethischen Grundlagen“, die den Fetozid in manchen Fällen legitimieren sollen. Welche „Grundlagen“ sind damit gemeint? Bei einer so wichtigen Frage wäre es wohl angemessen gewesen, diese Grundlagen zu benennen und nicht nur auf die Notlage der Frau und den bedauernswerten Zustand des Kindes zu verweisen. Diese Voraussetzungen zu benennen, ergibt noch keine Ethik – die Frage nach dem Guten fängt damit erst an!
4. Die Autoren reden von einem „graduell abgestuften“ Lebensschutz. Die Frage ist nur: Warum „abgestuft“? Ent-

weder ist es noch kein Mensch, warum „Lebensschutz“, oder es ist schon Mensch, wieso „abgestufter“ Schutz?

5. Zudem ist diese Rede vom „abgestuften“ Schutz eine Selbsttäuschung: Der schwerst behinderte Fetus hat nach diesem Konzept überhaupt keinen rechtlichen und ethischen Schutz, weil sein Leben ganz von dem Willen seiner Mutter und der Ärzte abhängt. Die Urteilsfindung der „Beratungsgemeinschaft“ sortiert ja nur zwischen denen, denen man einen Schutz noch zubilligt, und denen, denen man ihn abspricht: Ungeschützt, weil zu schwer behindert, ungeschützt, weil die Mutter in einer zu schwierigen Lage ist! Hat man nicht schon einmal ähnlich Menschen getrennt in „arbeitsfähig“ und „arbeitsunfähig“ – mit tödlicher Folge?
6. Das „Grundrechtsverständnis“ dieses Konzeptes gehört nicht zu den „meisten rechtsstaatlichen Verfassungsordnungen“: Erstens hat die Fristenlösung nicht Verfassungsrang und zweitens gibt es in Österreich dieses „Recht“ überhaupt nicht, sondern Abtreibung gilt als Unrecht, das nur nicht bestraft wird. So jedenfalls der Buchstabe des Gesetzes (der heute freilich vergessen ist und in ein „Recht auf Abtreibung“ umgedeutet wird, sogar von Politikern).
7. Rechtssysteme, die Abtreibung zulassen, haben keinen Anspruch mehr, uneingeschränkt als „rechtsstaatlich“ bezeichnet zu werden. Auch was die Rechtsstaatlichkeit anlangt, gibt es nicht nur Entweder – Oder, nicht nur Rechtsstaaten und Schurkenstaaten. Die sogenannten rechtsstaatlichen Länder sind meistens nur auf dem Weg zur vollen Rechtsstaatlichkeit – und manchmal auf dem Rückweg (wie Österreich seit der Fristenlösung – und wie viele andere Länder ebenso).
8. Es wird gesprochen von einem „internationalen Konsens“ bezüglich dieses Konzeptes – aber worin besteht denn dieser Konsens wirklich? Das neue Konzept ist alles, nur nicht neu und differenzierter als es der Hausverstand ohnehin sagt. Denn als Entscheidungshilfe bietet es nur an den Blick auf die Not der Frau und die Schwere der Behinderung. Das soll ein „Konzept“ sein, das der Rede wert ist? Darauf haben die Ärzte doch bisher auch schon geachtet und fühlten sich dennoch „extrem belastet“. Warum wohl? Im Grunde tut das Konzept nur eines: Es beruhigt und solidarisiert alle, die Fetozyd begehen, durch den Hinweis „International machen es alle so!“ und „entlastet“ dadurch die Gewissen – aber tut es das wirklich? Das Gewissen anerkennt das „Alle anderen auch!“ nicht, sondern wird davon höchstens eine Zeit lang narkotisiert.
9. Übrigens ist die Berufung auf die „Autorität“ des Konsenses das schwächste aller Argumente, es ist ein Autoritätsargument, das gebieterisch nach Ergänzung durch Einsicht verlangt. Aber auch die „säkulare soziale Ethik“, von der man spricht, wird in keiner Weise einsichtig und nachvollziehbar gemacht. In einer so wichtigen Frage nur

auf die Autorität einer nicht näher bekannten Gruppe zu pochen, ist unverantwortlich.

10. „Säkulare Ethik“, sagen die Autoren – natürlich, weil sie – wahrscheinlich alle früher einmal mehr oder weniger katholisch sozialisiert! – wissen, dass ihr Konzept vor Gott keinen Bestand hat. Aber ohne Gott – was heißt dann noch „Ethik“? Es ist nicht Ethik, sondern ideologische Legitimierung des Bösen – eigentlich die schlimmste Entartung von Ethik, wenn sie zum Deckmantel des Bösen benützt wird (wie es schon bei Jesaja heißt).
11. Die Entscheidung soll eine „Beratungsgemeinschaft“ treffen. Warum trifft diese Entscheidung eigentlich nicht nur die Frau – wie bei den Abtreibungen im Rahmen der „Frist“? Wenn die Frau ein gesundes Kind ohne Begründung abtreiben darf, warum nicht erst recht ein schwerstkranken? Warum plötzlich diese Bevormundung?
12. Der Text redet von der „betroffenen Mutter“. Das heißt: Es besteht auch für die Autoren dieses Konzeptes nicht der geringste Zweifel, dass es um ein Kind geht. Damit stehen wir – erneut! – vor dem nicht zu leugnenden Faktum: In Österreich können behinderte Kinder vor der Geburt getötet werden, und man weiß, dass es Kinder sind! Die alte Ausrede „Das ist noch kein Kind!“ ist nicht mehr nötig, da man sich an das Töten schon gewöhnt hat, das man es endlich offen sagen kann. Ist mit der „ethischen“ Problemlösung, die das Konzept beansprucht zu bieten, nur die Bewusstseinsänderung gemeint?
13. Die Forderung, den Fetozyd „nach internationalen Standards“ durchzuführen ist makaber: Was für eine Wohltat für das Kind, nach „Standards“ getötet zu werden! Dass es medizinisch für die Mutter besser ist, versteht sich von selbst.
14. In einem Punkt gebe ich den Verfassern dieses Konzeptes freilich recht: Es ist völlig unlogisch und nicht einzusehen, warum der Gesetzgeber kleine gesunde Kinder töten lässt, größere kranke aber schützt. Die kleinen Kinder würden größer werden, aber die schwerstkranken niemals gesund. Ich verstehe die Logik, die besagt: Wenn das Töten der kleinen Kinder ohne Grund erlaubt ist, muss aus triftigen Gründen (z.B. schwerste Behinderung) auch das Töten der größeren Kinder erlaubt sein.

Armes Österreich, wann wird es begreifen, welcher böser Geist hier mitten unter uns und in uns sein blutiges Unwesen treibt! Mögen wir umdenken, bevor es zu spät ist. Wie schön wäre es, wenn all die Ärzte, die dieses Konzept unterschrieben haben, ein gegenteiliges Dokument gezeichnet hätten: eines, durch das sie sich jeder Tötungshandlung einmal für immer entziehen. Ein solches Schreiben würde ein moralisches Erdbeben auslösen, das um die Welt ginge und vielen tausenden Kindern das Leben rettete. Im Himmel würde diese ihre Unterschrift im „Buch des Lebens“ stehen – zu ihrem ewigen Heil.

# Die Hintergründe des PISA-Desasters

Eltern sind nicht mehr bereit, ihre Kinder zu erziehen und Leistung zu fordern

von Bernhard H. Lott

**Das katastrophale Abschneiden der deutschen Schulen im internationalen Vergleich hat die Nation aufgeschreckt. Wo liegen die wirklichen Ursachen?**

„Streber!“, schreit Gregor, wenn sich einer seiner Klassenkameraden traut, vor der Klasse ein Gedicht aufzusagen. „Buuh!“ brummt Jacqueline, wenn Anna für besonders gut gemachte Hausaufgaben gelobt wird.

Die Leistungsträger in unseren Klassen sind heute vielfach die Buhkinder, die von ihren Klassenkameraden oft mit psychischer und auch physischer Gewalt an ihrer Entfaltung gehindert werden. Die Verteufelung des Leistungsgedankens hat mit der 68er Generation Fuß in unseren Schulen gefasst und schleichend an Boden gewonnen. Nun kehren die jahrzehntelangen Versäumnisse bei der Erziehung der Jugendlichen als Bumerang zurück: als unerzogene Kinder von unerzogenen Eltern.

Dass die Sekundärtugenden unerlässlich für jede Bildung und Erziehung sind, ist seit dem Altertum bekannt. Unsere modernen Psychologen und Pädagogen sägten in den Jahren nach 1968 die Beine der Stühle selbst ab, auf denen sie saßen, indem sie glaubten, auf die Erziehung zu Gehorsam, Höflichkeit, Rücksicht, Pünktlichkeit, Gewissenhaftigkeit, Schamhaftigkeit, Sauberkeit, Achtung und Disziplin ganz oder wenigstens teilweise verzichten zu können. Dafür protegierten sie in Laissez-faire-Manier die freie Entwicklung, Selbstentfaltung und Selbstbestimmung des Schülers. Jeder erzieherische Eingriff war tunlichst zu vermeiden. Der Kollege, der Disziplin einforderte und bei Verstößen Strafen aussprach, war der „Ewiggestrige“, der „Grufi“, der Versager, für den man nur Verachtung übrig hatte.

Es ist nicht zu leugnen: Viele der nun mitten im Berufsleben stehenden Lehrer haben in der Vergangenheit die Auffassung der „antiautoritären Erziehungsideologie“ mitgetragen, dass Schule frei sein solle von jedem Zwang zur Leistung. Regelmäßige Leistungskontrollen wurden so – oft auch aus Gründen der Bequemlichkeit – unterlassen. Gleichzeitig wurde das Leistungsniveau nach und nach abgesenkt und die Notenskala unmerklich geschönt und verbessert. Die Folgen sind klar: Gut begabte Schüler können ihre Begabung nicht optimal entfalten, langweilen sich, schalten ab und stören den Unterricht.

Zu denken gibt auch, dass mit der Abkehr vom Leistungsdenken auch das gemeinsame Singen von Liedern und das Auswendiglernen von Gedichten in den Klassen verloren gingen. Wer singt heute noch mit den Schülern Volksli-

eder? Als in der Abschlussprüfung einer Karlsruher Realschule (nach der 10. Klasse) 12 Schüler vom Prüfungsvorsitzenden gebeten wurden, ein Gedicht oder einen Liedtext auswendig aufzusagen, war dazu nur eine einzige Schülerin in der Lage: Sie trug fehlerfrei Schillers „Glocke“ vor. Als Spätaussiedlerin aus Kasachstan hatte sie dort noch in der Schule Gedichte und Lieder gelernt.

Viele Kinder unserer aggressiven und egozentrischen „Schreigesellschaft“ scheinen für Gefühlswerte wie Harmonie und Poesie nichts mehr übrig zu haben! Dabei trainieren Singen, Musizieren und Auswendiglernen nicht nur das Gedächtnis, sondern fördern erwiesenermaßen auch die Intelligenz. Man lernt zudem noch, Regeln einzuhalten und so Selbstdisziplin.

Auch die religiöse Erziehung hat stark an Boden verloren. Religiöse Unterweisung durch das Elternhaus ist selten geworden. Es stimmt nachdenklich, wenn nur zwei Schüler von einer 28köpfigen 5. Klasse wissen, was ein Kruzifix oder der Rosenkranz sind. Zunehmend haben die Lehrer unerzogene Kinder unerzogener Eltern zu unterrichten.

Svens Mutter sitzt am Elternabend in der zweiten Reihe, kaut ununterbrochen Kaugummi und wiegt sich auf ihrem Stuhl hin und her. Dahinter nimmt Christins Vater einen Schluck aus seiner mitgebrachten Bierflasche und beschäftigt sich eingehend damit, auf seinem Handy Emails zu versenden.

Mitten im Jahreabschlussgottesdienst öffnet sich die Türe der Kirche. Herein kommt, die Knöpfe des Discmans im Ohr, der Vater eines Fünftklässlers. Ungeniert bleibt er im Mittelgang stehen, gähnt gelangweilt, holt sein Abspielgerät aus der Tasche und wechselt den Tonträger.

Beim Schulfest erscheinen junge Mütter locker-flockig im knappen Outfit wie beim Strandhappening auf Mallorca. Ihre Töchter präsentieren sich entsprechend bauchnabelfrei und auf „Lolita“ getrimmt im Unterricht.

Der elfjährige Robert kommt zum drittenmal verspätet zum Unterricht. Auf Nachfragen des Lehrers berichtet er, seine Mutter sei für zwei Wochen nach Marbella in Urlaub gefahren und er sei, seit der Freund der Mutter vor einigen Tagen ausgezogen sei, nun zusammen mit seinem dreizehnjährigen Bruder allein zu Hause.

Kerstin fehlt drei Tage in der Schule. Sie kann nicht am Unterricht teilnehmen, weil sie sich hat piercen lassen: ein Sticker durch die Oberlippe und einen durch die Zunge. Nun hat sie Schmerzen und Schwierigkeiten beim Reden.



„Das wollte sie unbedingt“, entschuldigt sie ihre Mutter, „schließlich machen das doch alle.“

Claudine kommt tätowiert aus den Ferien zurück. Auf ihrem Rücken räkelt sich ein ziemlich großer Drache. Voll Stolz berichtet sie: „Weil meine Mutter sich auch tätowieren ließ, habe ich einen Sonderpreis bekommen. Es hat nur 650 Mark gekostet und die Schmerzen waren auch nicht so schlimm.“ Als der Lehrer für die Lektüre im Deutschunterricht DM 8.40 von ihr einsammeln will, weigert sie sich zu zahlen. „Meine Eltern sehen das nicht ein. Schließlich haben wir doch Lernmittelfreiheit!“ Mittlerweile ist sie zu der Überzeugung gekommen, dass der Drache auf dem Rücken wohl doch nicht zu ihr passt. „Ich lasse mir den weg-lasern“, sagt sie, „das kostet 2000 Euro.“

„Wenn mein Sohn Ihren Unterricht stört, dann sind Sie ja selbst schuld! Vielleicht haben Sie ihren Beruf verfehlt. Haben Sie sich das schon mal überlegt?“ schreit ein Vater beim Elternabend die Klassenlehrerin an. Sie hat es gewagt, seinen Sprössling, der wegen Rauschgiftkonsum und Ladendiebstahl von seiner letzten Schule verwiesen wurde, als Problemfall in der Klasse zu bezeichnen.

Die Zahl der Eltern, die selbst kein positives Vorbild mehr sind, sich aus dem Erziehungsprozess ihrer Kinder verabschieden und der Schule und der Jugendhilfe ihre problematischen Kinder überlassen, hat in den letzten Jahren rapide zugenommen.

### Seit 1990 habe sich die Zahl der verhaltensauffälligen Schüler verdoppelt, konstatiert das Oberschulamt Karlsruhe.

„Es gibt immer mehr faule, erziehungsunwillige und erziehungsunfähige Eltern“, klagt der Karlsruher Sozialbürgermeister Harald Denecken und zeigt sich „erschreckt“ darüber, dass die Stadt Karlsruhe im Jahre 2002 über 52 Millionen Euro für Jugend- und Erziehungshilfe ausgeben musste.

„Katastrophal ist, wie schnell sich heute Eltern aus der Erziehung zurückziehen. Dabei ist gerade in der Pubertät das Kind darauf angewiesen, dass das Elternhaus Grenzen aufzeigt und nicht alles akzeptiert, was das Kind tut. Der junge Mensch wartet oft geradezu darauf, dass ihm etwas verwehrt wird, weil er seine Grenzen austesten will und muss. Die wachsweiße Haltung vieler Eltern, die alles hinnehmen, ohne einzugreifen, macht mich wütend“, meint die Psychotherapeutin für Kinder und Jugendliche, Gabriela Scholl aus Karlsruhe.

Die täglichen Schulerfahrungen sprechen Bände vom Versagen der Elternhäuser: Elfjährige, die morgens mit nichts außer einer Flasche Coca Cola im Bauch in die Schule kommen; Zwölfjährige, die wöchentlich fünfmal die Hausaufgabe „vergessen“ haben; Dreizehnjährige, die von ihren Eltern für eine Woche „krank“ geschrieben werden, weil das Tik-

ket in die Karibik dann um 200 Euro billiger ist; Vierzehnjährige, die das Englischbuch verschlampt und selbst nach acht Wochen kein Ersatzbuch beschafft haben; Fünfzehnjährige, die keinen Werktag vor Mitternacht zu Hause sind; Sechzehnjährige, die den ganzen Montag wegen des Open-Air-Festivals vom Wochenende ausschlafen; Siebzehnjährige, die zur Finanzierung von Handy und Designerjacke mehr Zeit beim Jobben an der Tankstelle verbringen als am häuslichen Schreibtisch; Achtzehnjährige, die ihre Volljährigkeit dazu nutzen, sich pro Quartal per eigene Unterschrift an die sechzig Freistunden zu gönnen; Eltern, die aber bereits bei einer Vier in einer unangekündigten Klassenarbeit die Schulaufsicht bemühen oder zumindest ständig auf der Suche nach einem Legasthenie- oder ADS-Attest sind, um für das Kind noch mehr herauszuholen. (nach Josef Kraus)

### Das Kind braucht Eltern und Lehrer, die auch mal „nein!“ sagen, die ihm Widerstand bieten: Wie das Streichholz benötigt es eine Reibfläche, damit es entfacht wird.

Sucht der Lehrer das Gespräch mit den Eltern, macht er die Erfahrung, dass sich gerade die Väter oftmals aus der Verantwortung für die Erziehung ihrer Kinder davonestehlen. Gibt es Probleme in der Schule, dann soll diese – bitteschön – die Mutter richten.

Vielfach wird auch das Bestreben einzelner Pädagogen, sich engagiert um ihre Schüler zu kümmern, von den Vätern durchkreuzt.

Felix fehlt nachmittags im Technikunterricht. Morgens war er anwesend. Der Fachlehrer ruft die Eltern an. Niemand meldet sich. Von den Schülern erhält er Felix' Handynummer. Felix erklärt, er habe starkes Kopfweg und könne deswegen nicht kommen. Am nächsten Morgen überreicht er dem Lehrer einen Brief seines Vaters, in dem dieser sein „Befremden“ zum Ausdruck bringt, dass der Lehrer seinen Sohn durch einen Anruf auf das Handy überprüft habe. Damit habe der Pädagoge die Vertrauensbasis zwischen Elternhaus und Schule untergraben.

„Die Tatsache, dass mehr Knaben als Mädchen extrovertierte Verhaltensstörungen entwickeln, scheint unter anderem auch mit der gegenwärtigen Rolle der Väter zusammenzuhängen“, meint der Leiter der Abteilung für Neurobiologische Grundlagenforschung an der Psychiatrischen Klinik der Universität Göttingen, Professor Dr. Gerald Hüther. „Viele Väter sind offenbar unfähig, ihren Söhnen brauchbare Orientierungen und Entwicklungsperspektiven zu bieten und vorleben zu können.“

Schätzungsweise 10 bis 20% wertvoller Unterrichtszeit gehen heute durch die permanenten Störungen verhaltensauffälliger Schüler verloren. Reden, Herumlafen, Herumschreien und Streiten unterbrechen den Verlauf des Unterrichts, machen Ermahnungen notwendig, hemmen

den Lernfortschritt der gesamten Klasse und kosten die Pädagogen unverhältnismäßig viele Nerven.

Mangelnde Konzentration und Rücksichtslosigkeit, Unzufriedenheit und Schulmüdigkeit haben sich unter vielen Schülern breit gemacht. „Sehr viele kennen nicht einmal mehr die einfachsten sozialen Regeln oder selbstverständliche Umgangsformen“, klagt der Sprecher des Verbandes Bildung und Erziehung (VBE). „Zunehmend sehen sich die Lehrer einer radikalen Verweigerungshaltung, sprachlicher und emotionaler Verrohung sowie schlimmen verbalen Entgleisungen gegenüber.“ Das Unterrichten hat sich mit der starken Zunahme verhaltensauffälliger Schüler schon in der Grundschule zu Schwerstarbeit entwickelt. Lehrer, die sich wie die Dompteure im Raubtierkäfig fühlen, sind keine Seltenheit.

Schüler sind nach übereinstimmender Beobachtung der Pädagogen zunehmend nicht mehr in der Lage, über längere Zeiträume still zu sitzen und sich auf eine gestellte Aufgabe zu konzentrieren.

Ohne Ruhe und Disziplin, ohne Erziehung aber kann Bildung nur schwer vermittelt werden. Lehren und unterrichten kann man nur Menschen, die vorher erzogen worden sind. Es kristallisiert sich mehr und mehr heraus: Unser Bildungsnotstand ist eine Folge unseres Erziehungsnotstandes. In diesem Sinne hat sich schon Goethe geäußert, der darauf hinwies, dass die Voraussetzung für erzogene Kinder „erzogene Eltern“ sind.

„Ohne Fleiß, kein Preis!“, sagt das Sprichwort. In diesem Sinne ist auch das reine „Fun-Lernen“, wie es von der heutigen Spaßgesellschaft so eifrig propagiert wird, fraglich. Von einer Spaßgesellschaft, die mit 1600 Jahresarbeitsstunden (USA 1900, Japan 2100 Jahresarbeitsstunden) den Rückzug aus der Arbeitswelt angetreten hat. Ist es da nicht logisch, dass diese mehr und mehr auf den Freizeitbereich ausgerichtete Spaßgesellschaft auch eine Spaßpädagogik erzeugt, in der Arbeitsdisziplin und Leistungsbereitschaft zusehends verloren gehen?

Wirkliches Lernen aber macht Mühe, so wie wirkliches Bergsteigen Kraft und Durchhaltevermögen kostet. Gerade die mit dem Lernen verbundenen Anstrengungen sind es, die das Lernen überhaupt effektiv machen.

Viele der in letzter Zeit so beliebten Computerlernspiele lassen diese Tatsache außer acht. Oberstes Ziel scheint bei der Mehrzahl dieser Lernprogramme zu sein, den „discipulus ludens“ ja nicht merken zu lassen, dass er etwas lernt. Diesem „kryptischen“ Lernen liegt die Auffassung zugrunde, dass Schüler „Null Bock“ auf das Lernen haben. Welch fataler Fehlschluss! Schüler wollen motiviert und angespornt werden. Ein gesundes Kind hat einen natürlichen Ehrgeiz und ist stolz darauf, wenn sich die Mühe gelohnt hat, es Erfolg hat und gelobt wird.

„Wir wollen heute wieder eine Zusatzhausaufgabe. Gestern haben Sie vergessen, eine Fleißaufgabe zu stellen!“, moniert Jens seinen Erdkundelehrer. Schließlich will er am nächsten Tag vom Lehrer und auch von den Eltern gelobt werden.

Die Erfahrung zeigt, dass viele der propagierten neuen Unterrichtsmethoden, angefangen von der Gruppenarbeit über das Team-Teaching und das fächertübergreifende Lernen bis hin zur Freiarbeit viel Unruhe in die Klassenzimmer gebracht und effektives Lernen eher behindert als befördert haben.

„Ein weiterer Faktor, der nach Ansicht mancher Experten zur Unruhe vieler Kinder beiträgt, sind die ‚modernen‘ Unterrichtsformen“, zeigt sich Prof. Dr. Gerald Hüther überzeugt. „Bei ‚offenem‘ Unterricht ohne klare Führung werden problemanzeigende Kinder besonders anfällig für störende Verhaltensweisen, während dieselben Kinder bei ‚konventionellen‘ Lehrkräften, die gut strukturiert unterrichten und klar anleiten, oft ruhiger und konzentrierter arbeiten können.“

## **Auch die fast ausschließliche Verwendung des Taschenrechners im Mathematikunterricht der oberen Klassen wirft Probleme auf.**

Der Erdkundelehrer lässt – nach Vorankündigung – im Test die Bevölkerungsdichte von Brasilien handschriftlich berechnen, eine einfache Divisionsaufgabe. Nur drei von 28 Schülern der 10. Klasse kommen zum richtigen Ergebnis. Beim Rektor beklagen sie sich über ihren Lehrer: „Der darf doch gar nicht von uns verlangen, dass wir den Taschenrechner nicht benutzen dürfen!“

Dass gerade in dieser Zeit der Orientierungslosigkeit auch noch eine der wenigen Konstanten, die deutsche Rechtschreibung, reformiert wurde, erfüllt viele Pädagogen mit Sorge. Eine „Reform“, die nicht nur Millionen gekostet, sondern auch eine nicht wieder gutzumachende Unsicherheit in die Schule gebracht hat. Die Meinung, dass heute Rechtschreibung nicht mehr wichtig sei, herrscht bei den meisten Schülern mittlerweile vor, da auch der Stellenwert der Diktatnoten bei der Notenfindung im Fach Deutsch inzwischen von den Schulbehörden stark herabgesetzt wurde.

Der völlig desolante Zustand der Rechtschreibfähigkeit unserer Schüler zeigt sich dann, wenn der Deutschlehrer es wagt, Diktate zu schreiben, die er vor 25 Jahren schon geschrieben hatte. Dabei stellt sich heraus, dass sich die Fehlerzahl heute im Verhältnis zu früher mehr als verdoppelt hat!

Statt nach den Ursachen hierfür zu suchen und der Rechtschreibung wieder mehr Gewicht zu geben, hat sich die Rechtschreibreform auf die Fahnen geschrieben, die Schreibung der Wörter zu vereinfachen, um damit der Fehlerflut Einhalt zu gebieten. Nur: Die Schüler machen nach der Reform oft noch mehr Fehler als zuvor!

Zeit zum ausreichenden Üben und für die ausführliche Behandlung literarischer Texte ist im Deutschunterricht ab Klasse 6 sowieso Mangelware. Unsere Schüler erhalten z. B. an den Realschulen Baden-Württembergs in Klasse 8 im Fach Deutsch nur noch 3 Stunden Unterricht pro Woche – eine Stunde weniger als in Englisch!

„Es ist dringend notwendig, dass sich die Schule in der muttersprachlichen und literarischen Bildung von einigen grundlegenden Fehlentwicklungen der letzten dreißig Jahre verabschiedet“, sagt der Präsident des Deutschen Lehrerverbandes, Josef Kraus. „Dazu gehören vor allem: die vernachlässigte Spracherziehung, das vernachlässigte Einüben sprachlicher Gestaltungsformen, die Abschaffung eines Lektürekansons und die damit verbundene Aufgabe kultureller und geistiger Tradition. Sprache und Literatur sind Speicher kultureller Erfahrungen. Sprache ist das wichtigste Werkzeug, um Kultur zu schaffen. Das Beherrschen der Sprache ist unter allen Schlüsselqualifikationen überhaupt die zentrale. Die Schulen müssen deshalb der sprachlichen und literarischen Bildung wieder mehr Aufmerksamkeit widmen.“

Es rächt sich in diesem Zusammenhang auch, dass seit Jahrzehnten in den Grundschulen immer weniger Wert auf Schönschreiben und eine allgemein verbindliche Norm-Ausgangsschrift gelegt wurde. So finden sich nach ihrem Übergang in weiterführende Schulen Schülergruppen zusammen, die ein wahrhaft babylonisches Schriftengewirr in ihre Hefte eintragen. Beim Austausch der Hausaufsätze sind viele Schüler nicht in der Lage, die individuelle Handschrift ihres Nachbarn zu entziffern. Wie können sich unter solchen Bedingungen Wortbilder im Gedächtnis einprägen?

Eklatant verschlechtert hat sich auch die Lesefähigkeit. Ein Viertel der Schüler in 9. Klassen haben heute Schwierigkeiten, selbst einfach konstruierte Texte fehlerfrei zu lesen.

„Inzwischen kommt jedes vierte Kind mit einer verzögerten Sprachentwicklung in die Grundschule. Eltern sprechen zu wenig mit ihren Kindern, sie lesen ihnen zu wenig vor, sie sind sprachlos in einer Gesellschaft, die in Informationen untergeht und sich vor der Inflation der Worte kaum retten kann“, moniert Heike Schmoll in der FAZ vom 29. Juni 2002.

Ein trübes Kapitel ist die Übergangsregelung von der Grundschule auf die weiterführenden Bildungseinrichtungen Realschule und Gymnasium. Seitdem vor allem auf Druck der Elternverbände die Aufnahmeprüfungen für diese Schulen abgeschafft wurden, soll durch sog. Orientierungsarbeiten die Reife des Kindes für die jeweilige Schulart festgestellt werden. Dabei ist das Votum der Klassenlehrerin (an den Grundschulen gibt es fast keine männlichen Lehrer mehr!) entscheidend, ob ein Kind die Empfehlung für eine weiterführende Schule erhält oder nicht.

Von Elternseite werden nun gerade in jüngster Vergangenheit öfters die Lehrerinnen unter massiven Druck gesetzt, Schullempfehlungen – meistens ans Gymnasium – auszustellen. Dass Eltern hierbei einen regelrechten Telefonterror veranstalten, die übergeordnete Schulbehörde einschalten oder mit der Einschaltung von Rechtsanwälten drohen, sind keine Einzelfälle. Ist es hierbei verwunderlich, wenn Grundschullehrerinnen bis zu 80 % ihrer Schüler fürs Gymnasium empfehlen? „Ein Drittel unserer Grundschullempfehlungen ist falsch“, konstatiert der Diplompädagoge Detlef Täbert. (Bad. Neueste Nachrichten vom 3.2. 03) Die Folgen sind gescheiterte Schulkarrieren en masse. Besonders die Realschule ist, begünstigt durch das Modell der „durchlässigen Schule“, zu einem Taubenschlag geworden: Demotivierte und durch jahrelange Misserfolge frustrierte Gymnasiasten suchen ihr Heil an der ehemaligen Mittelschule, wo sie nicht selten durch Verhaltensstörungen auffallen.

Im Gegenzug versuchen gute Realschüler selbst mitten im Schuljahr aufs Gymnasium zu wechseln. Nicht selten stehen ehrgeizige Eltern hinter ihnen, denen es in erster Linie nur um ihr Prestige geht und nicht um das Wohl ihres Kindes.

Dieses Abgeben und Aufnahmen neuer Schüler wirbelt die Klassen durcheinander und führt, bis die Rangordnung wieder neu festgelegt und die Integration gelungen ist, zu erheblicher Unruhe während des Schuljahres. Unruhe aber bedeutet Konzentrationsverlust und damit Lerndefizit.

Es fragt sich auch, ob die Abschaffung des Samstagunterrichts pädagogisch zu rechtfertigen ist. Hat nicht auch der Verlust eines ganzen Lerntages pro Woche mit dazu beigetragen, dass immer weniger gelernt wird? Der „Freizeitstress“ fordert auch bei den Schülern seinen Tribut. Da ist es oft sinnlos, Hausaufgaben von Freitag bis Montag aufzugeben. Fast drei Viertel der Deutschklasse entschuldigt sich regelmäßig am Montag für fehlende Hausarbeiten mit Kurzreisen am Wochenende, Verwandtenbesuch, sportlichen Veranstaltungen oder schlichtweg damit, dass sie weder Zeit noch Lust für die Aufgaben gehabt hätten. Schließlich sei das Wochenende zum Erholen und nicht zum Lernen da.

„Lernen kann man nur gut, wenn das Leben in ein Mindestmaß an Ordnung, Ruhe und Beständigkeit eingebettet ist, wenn es nach einem bestimmten Rhythmus verläuft, der möglichst selten durchbrochen werden sollte“ zitieren Petra Gerster und Christian Nürnberger in ihrem Buch „Der Erziehungsnotstand“ die Mainzer Sprechwissenschaftlerin Monika Müller.

Exzessiver Fernseh- und Videokonsum, aber auch stundenlange Beschäftigung mit aggressiven Computerspielen hinterlassen ihre Spuren: Die Festplatte im Gehirn des Schülers ist ausgebucht. Die Bilder von Action-, Porno- und Gewaltfilmen blockieren das Denkvermögen der Jugendlichen. Fürs Lernen ist keine Kapazität mehr frei.

Horrorszenen im Fernsehen, brutale Videofilme und grausame Bilder im Internet haben „die Seelen von Kindern regelrecht versaut“, meint der Vorsitzende der Bonner Kinderkommission, Hildebrecht Braun. Eine im letzten Jahr veröffentlichte Studie der Universität Würzburg belegt erstmals wissenschaftlich, dass Kinder, die häufig vor dem Fernseher oder der Spielkonsole sitzen, die schlechteren Schüler sind. Viele Kinder haben heute weniger Übung im Sprechen, weil sie weniger reden, weil sie Einzelkinder sind, weil ihre Eltern beide berufstätig sind und weniger Zeit haben, mit ihnen zu reden, und weil viele Kinder exzessiv vor dem Fernsehgerät, dem Videospiegel oder dem Computer sitzen, wo Kommunikation nicht gefragt ist.

War früher noch der Montag der effektivste Lerntag, so hat sich das heute ins Gegenteil verkehrt. Verstört kommen die Schüler aus dem langen Wochenende, emotions- und aggressionsgeladen, unausgeschlafen und übermüdet in die Schule. Sie haben „Null Bock“ aufs Lernen. Völlig passiv verfolgen sie mit leeren Blicken die Aktionen des Lehrers an der Tafel und würden am liebsten wie vor dem Fernseher in ein anderes Programm zappen. Was bei solch einer Lernmotivation herauskommt, kann man in der PISA-Studie nachlesen.

„Dazu braucht jedes Kind – je kleiner es ist, um so mehr – Reizschutz und Orientierungshilfen, zum Beispiel in Form von Ritualen, Geschichten, Märchen und Spielen“, sagt der Neurobiologe Prof. Dr. Gerald Hüther von der Universität Göttingen. „Schon als Kleinkinder können unsere Kinder nicht richtig spielen. Sie sind dauernd in Bewegung, leicht ablenkbar, und finden nur schwer eine konstruktive Beziehung zu anderen Kindern. Oft sind sie sich keiner Grenzen bewusst. Sie platzen mit Antworten heraus, ohne das Ende einer Frage abzuwarten und unterbrechen andere ohne Hemmungen. Unfähig, sich längere Zeit auf eine gestellte Aufgabe zu konzentrieren, kommt es spätestens mit der Einschulung zu gravierenden Problemen. Am deutlichsten treten diese Defizite zutage, wenn die Anforderungen gesteigert werden, wenn Menge und Komplexität der zu verarbeitenden Information anwächst, wenn Geschwindigkeit, Ausdauer und Gründlichkeit gefordert werden.“

Lehrkräfte mit langjähriger Schulerfahrung berichten, dass Schülerinnen und Schüler in den vergangenen Jahren allgemein unruhiger und nervöser geworden sind. Die Gründe dafür sind komplex. Einig sind sich die Fachleute, dass der zunehmende Medienkonsum (Fernsehen, Video, Computergames, Musik) die Kinder unruhig macht.“

Aber auch die Einstellung mancher Lehrer ihrem Beruf gegenüber muss sich ändern: Der Lehrerberuf ist ein Beruf mit hohem ethischem Anspruch.

Ein Kind auf dem Weg zum Erwachsenwerden zu begleiten, es in seiner Entwicklung zu fördern, es Wissen und

Verantwortungsbereitschaft zu lehren, ist eine zwar schwierige, aber vornehme Aufgabe. Der Lehrerberuf ist deshalb auch kein Halbtagsjob für Hausfrauen oder Globetrotter, auch wenn dies manche so sehen. Der Beruf des Lehrers verlangt Idealismus, Ernsthaftigkeit, den Glauben an das Gute im Menschen, gewissenhafte Vorbereitung auf den Unterricht und die Bereitschaft, sich zeitintensiv für die Schüler einzusetzen. Noch immer gilt, dass der Lehrer Vorbild sein sollte

Zu denken gibt auch, dass mittlerweile der Frauenanteil unter den Studierenden der Pädagogischen Hochschulen über 80% beträgt. Von den 2820 Studenten der Pädagogischen Hochschule Karlsruhe im Wintersemester 2002 gibt es gerade noch 436 Männer. Im Grundschulbereich divergiert das Verhältnis noch stärker. Männliche Studenten mit dem Stufenschwerpunkt Grundschule muss man suchen wie die Stecknadel im Heuhaufen: In die Schar von 1301 Studierenden haben sich gerade noch 76 Männer verirrt (5,8%!). An den Grundschulen ist bereits seit mindestens einem Jahrzehnt der junge männliche Lehrer die große Ausnahme. Eine ungute Entwicklung in unserer Gesellschaft, in der fast jede zweite Ehe geschieden wird und es wie nie zuvor in Friedenszeiten so viele alleinerziehende Mütter gibt – und traumatisierte Scheidungskinder, die im männlichen Lehrer oft einen Vatersatz suchen. Die Schule braucht dringend Männer!

Worin liegen die Ursachen für die unheilvolle gegenwärtige Entwicklung, dass heute die meisten Männer den Lehrerberuf meiden wie das Feuer das Wasser? Hat dies nicht auch unter anderem damit zu tun, dass die Lehrer in den vergangenen Jahrzehnten systematisch an sozialem Image verloren haben? Teilweise bestimmt auch aus eigenem Verschulden durch das Hineintragen von ideologischem Gedankengut in die Schule und Verzicht auf humanistische Erziehung.

Die Lehrerschaft benötigt heute mehr denn je die Unterstützung der Öffentlichkeit. Ein positives Lehrerbild ist unerlässlich. Lehrer sind nicht die Faulenzer und die Ferienmeister der Nation, wie dies manche unserer Spitzenpolitiker in populistischer Art öffentlich behaupten. Die Demontage eines ganzen Berufsstandes und der damit verbundene Autoritätsverlust haben schlimme Folgen. Der Bumerang der weit verbreiteten Lehrerschelte kommt zurück in die Kollegien als Frustration und Gefühl, allein gelassen zu werden mit den vielfältigen Problemen der Schule. Wird da nicht der Lehrer zum Prügelknaben der Nation, der dafür herhalten muss, wenn die Erziehung der Eltern versagt?

Der Lehrer muss wieder stolz auf seinen Berufsstand sein können. Nur mit gewachsenem Ansehen und einem gesunden Selbstvertrauen kann er seiner schwierigen Aufgabe in einer sich immer schneller und radikaler wandelnden Gesellschaft gerecht werden.

## Die Schule braucht die Unterstützung der Eltern, der Politiker, der ganzen Gesellschaft. Sie alle haben eine Vorbildfunktion für unsere Jugendlichen.

**Es führt kein Weg vorbei:** Viele Eltern müssen ihren Erziehungsaufgaben wieder gewissenhafter wahrnehmen und von ihren Kindern nicht nur Leistungsbereitschaft, sondern auch gutes Betragen und Disziplin im Unterricht einfordern.

Ohne Lerndisziplin ist konzentriertes Lernen unmöglich. Unerzogene Schüler hemmen den Lernfortschritt und verhalten sich in höchstem Maße unsozial gegenüber ihren lernwilligen Kameraden. Dass heute so viele Pädagogen ausgelaugt, ausgebrannt und schulumüde sind, geht vor allem auf das Konto dieser unerzogenen Schüler, denen im Schulalltag nur sehr schwierig beizukommen ist. Das Disziplinarrecht ist nämlich – ein „Verdienst“ der Elternverbände – in den letzten Jahren so kompliziert und schwerfällig geworden, dass es an der Schulwirklichkeit vorbeigeht und ein echtes Durchgreifen zum Wohle der Lernwilligen blockiert. Der Grundsatz, dass auf das Fehlverhalten die Strafe umgehend folgen muss, kann so oftmals nicht eingehalten werden.

„Warum, zum Beispiel, sollen Kinder lesen, wenn ihre Eltern stundenlang vor den himmlischen Programmen des Fernsehens sitzen? Warum sollen Jugendliche gern lernen, wenn die Jugendforschung ihnen seit Jahren einredet, in ihrer Altersgruppe habe man null Bock zu haben? Warum sollen sie sich anstrengen, wenn Leistung in Klasse und Clique als Streberei gilt? Warum sollen sie sich mühsam grundsätzliche Kenntnisse in Literatur, Geschichte, Kunst, Fremdsprachen, Musik und Naturwissenschaften aneignen, wenn die Erwachsenen alles bildungsbürgerliche Wissen als spießig, veraltet und zur Not sowieso im Computer abrufbar gilt? Wenn den jungen Leuten darüber hinaus jede Plakatwand, jeder Werbespot entgegenruft: Fun, Spaß haben, Konsum – darum geht es im Leben!“ (Susanne Gaschke in „Tatort Schule“ aus „Die Zeit“ vom 16. Februar 2002)

### Wir brauchen wieder Schüler,

- die sehen, hören, fühlen und denken können
- die sich hinter dem Berg ihrer Übersättigung hervorlocken lassen und aktiv werden
- die ausgeruht an Leib und Seele in die Schule kommen
- deren Augen frei vom Ballast der unsäglichen Talkshows, Sex- und Actionstreifen, wieder neu sehen lernen
- die wieder lachen und sich freuen können
- die wieder ohne Aggressionen miteinander spielen können
- deren Gedächtnis in der Lage ist, Gedichte und andere Lernstoffe zu behalten
- für die Kopfrechnen kein Buch mit 7 Siegeln ist

- die wieder Freude am Lesen haben
- die stolz auf ihre Leistungen sind

### Wir brauchen wieder Eltern, die

- ihren Kindern – gerade weil sie diese lieben – Grenzen ziehen,
- die ihren Kindern mit gutem Beispiel vorangehen und ihrer Vorbildfunktion bewusst sind,
- die ihren Kindern Zeit schenken und nicht Geld und materiellen Überfluss mit Liebe verwechseln,
- die ihren Kindern einen festen Halt, eine religiöse Bindung und Verantwortungsgefühl mitgeben,
- die wieder mit ihren Kindern reden, spielen, lachen, basteln, feiern, ins Museum oder Theater gehen,
- die den Schulerfolg ihrer Kinder mit Interesse begleiten, Hausaufgaben nachschauen, Lob und Ermutigung spenden,
- die Wert auf eine gute Sprachkultur legen und Obszönitäten und Kraftausdrücke vermeiden,
- die ihren Kindern Liebe und Zeit schenken statt den teuren Gameboy, das Computerspiel, den Discman oder die Spielekonsole,
- die in enger Kooperation mit der Schule stehen, sich als Partner der Lehrer verstehen und ihrem eigenen Erziehungsauftrag gerecht werden.

### Wir brauchen wieder Lehrer, die

- sich nicht mit dem desolaten Zustand an unseren Schulen abfinden und sich nicht aus Frustration in die innere Emigration zurückziehen
- nicht jammern, sondern engagiert die Missstände angehen und zu beheben versuchen: mit Elan und positivem Denken
- bereit sind, ihre Vorbildfunktion anzunehmen und vorzuleben

**Eltern, Schülern und Lehrern sollte klar sein:** Schule ist keine Einrichtung, in der die Jugendlichen in erster Linie möglichst viel „Fun“ haben, sondern ein Ort, an dem sie verantwortungsvoll, ernsthaft und eifrig lernen sollen, um in der Welt von morgen bestehen zu können.

Deutschland besitzt keine großen Bodenschätze. Sein Reichtum war von jeher eine gut ausgebildete Jugend. Wenn dieser Ausbildungs- und Wissensvorsprung verloren geht, werden wir uns bald im Kreis der Entwicklungsländer wiederfinden

**Wir danken den Agenturen Zenith.org, Kath.net und anderen Organisationen für Ihre großzügige Unterstützung.**

## Die „Lufthoheit“ im Krippen-Staat

**Die rot-grüne Familienpolitik ist auf dem Weg zum Erziehungsmonopol à la DDR**

*von Rainer Dick – Quelle: idea Nr. 135/2002 vom 14. November*

Ach, waren das noch Zeiten, als der Schulrat in der DDR mir als Rüstzeitenleiter einer Jungschargruppe ernst und drohend erklärte, dass „Feriengestaltung der Kinder Sache des sozialistischen Staates“ sei. Ach, waren das noch Zeiten, als wir Christen – zwischen Rügen und Fichtelberg lebend – dem sozialistischen Staat gegenüber darauf bestanden, dass die Eltern das Erziehungsmonopol wahrnehmen. Und dass wir uns nicht damit abfinden, dem Staat die Prägung der kommenden Generation zu überlassen. Sicher, auch damals gab es viele, die ganz froh waren, den Stress von Erziehung und Begleitung heranwachsender Generationen der Krippe, dem Kindergarten und dem Kinderhort zu überlassen. Wir meinten trotzdem, es müsste anders sein.

Ach, waren das noch Zeiten, als durch die friedliche Revolution in der DDR die sozialistischen Erziehungsmonopolisten von der Bühne abtreten mussten und der letzte unserer Söhne als erster seiner Brüder die Chance erhielt, ein Gymnasium zu besuchen. „Freiheitliche, demokratische Rechtsordnung“ – das hieß doch auch: Jetzt regiert der Staat nicht mehr in die Erziehung hinein. Und was muss ich nun hören und lesen? Da erklärt der Generalsekretär der großen sozialdemokratischen Volkspartei, Olaf Scholz, dass man „die Lufthoheit über die Kinderzimmer“ erringen müsse. Das ist der, der selber im Interview bekannte, seine Frau und er hätten um der politischen Karriere willen entschieden, auf Kinder zu verzichten. Mit der Bildungsstudie PISA im

Nacken und leeren Kassen vor Augen zurück zum Staat, der das Erziehungsmonopol der Eltern übernimmt. Das riecht mir verdächtig nach sozialistischen Vorstellungen. Und das riecht mir nicht nur, das stinkt mir gewaltig.

### Den Kampf aufnehmen

Natürlich wird dieses Bestreben wieder manchen Eltern entgegenkommen, die sich aus irgendwelchen Gründen den Stress der Erziehung nicht antun wollen oder können. Aber kann das unsere Zukunft sein? Beweist nicht die Geschichte der DDR, was herauskommt, wenn Eltern ausgeschaltet sind? Eltern, warum protestiert ihr nicht gegen solches Ansinnen? Christen, warum läutet ihr nicht die Alarmglocken? Bürgerrechtler, warum seht ihr nicht die Schrift an der Wand? Kirchen, warum sagt ihr nicht lauter, dass Elternschaft von Gott gewollt ist, dass Kinder, auch wenn Eltern auf manches verzichten müssen, ein großes Glück sind, dass man um Gottes und der Kinder willen auch auf Karrieren verzichten kann, dass Eltern verantwortlich dafür sind, was in die Seelen ihrer Kinder eingepflanzt wird? Die Rede von der Lufthoheit über die Kinderzimmer klingt außerordentlich kriegerisch. Diesen Kampf sollten wir uns leisten.

*(Der Autor, Rainer Dick [Nürnberg], ist Landessekretär des CVJM Bayern. Bis 1996 war er 25 Jahre lang Landessekretär des CVJM Sachsen)*

## FDA verschärft Warnhinweise vor Hormonpräparaten

Nach einer Meldung des Deutschen Ärzteblattes vom 17.1.2003 verschärft die amerikanische Arzneimittelbehörde Food and Drug Administration die Warnhinweise für „alle Östrogen- und Östrogen/Gestagen-Kombinationen zur Behandlung postmenopausaler Frauen“. So müssen die Hersteller nun am Kopf des Beipackzettels in einem eingerahmten Kasten angeben, dass die Medikamente das Risiko für Herzkrankheiten, Herzinfarkte, Schlaganfälle und Brustkrebs etwas erhöhen und nicht zur Prophylaxe von Herz-Kreislauf-Erkrankungen verwendet werden sollten ([www.fda.gov](http://www.fda.gov)). Damit ziehen sie die Konsequenzen aus der WIH-Studie vom Sommer

2002, die zum Teil abgebrochen worden war, nachdem sich ergeben hatte, dass eine Hormonbehandlung in der Postmenopause eher Gesundheitsrisiken mit sich bringt. So empfiehlt die FDA nun Frauen, die bei schweren Wechseljahrsbeschwerden nicht auf Hormone verzichten wollen, die Hormone nur so niedrig dosiert und so kurz wie möglich einzunehmen.

Auch das deutsche Bundesinstitut für Arzneimittel und Medizinprodukte plant nun eine Änderung der Zulassung.

*(vgl. Ärzteblatt vom 28.2.2003)*

## Planned Parenthood bezahlt Jugendliche für Abtreibungsvermittlung

### 100 Dollar für die Teilnahme an einem Trainingsprogramm und dann einen Bonus ...

Washington ([kath.net/CWNews](http://kath.net/CWNews)): Ein Zweig der weltweit größten Abtreibungsorganisation Planned Parenthood beabsichtigt, Teenager zu bezahlen, wenn sie Freunde an die Abtreibungskliniken vermitteln. Davor warnte das „Family Research Council“ (FRC). Nach Angaben des „Family Research Council“ werde das Projekt aus staat-

lichen Zuwendungen finanziert. Planned Parenthood erhielt im Finanzjahr 2001 insgesamt 137 Millionen Dollar an Zuwendungen von der Regierung.

*Mehr finden Sie auf <http://www.kath.net>*

## Klon-Babies unwahrscheinlich

In verschiedenen Interviews äußerte der bekannte Genetik-Spezialist Prof. Dr. Rudolf Jaenisch die Ansicht, dass derzeit biologische Fakten gegen die Möglichkeit sprechen, einen Menschen zu klonen. „Es gibt klare biologische Fakten, die gegen das Klonieren von Menschen sprechen. Ich bin sogar der Meinung, dass die Probleme so fundamental sind, dass sie grundsätzlich nicht behoben werden können. Unsere bisherige Forschung hat gezeigt, dass es wahrscheinlich keine normalen Klone gibt. ... So ist die Lebenserwartung von Klon-Mäusen wegen schwerer pathologischer Veränderungen an Leber und Lunge um etwa ein Drittel verkürzt.“ Warum es beim Klonen zu starken Missbildungen kommt, ist bisher nur in Ansätzen bekannt. Offenbar sind viele biologische Vorgänge in ihren Feinheiten komplizierter als häufig angenommen. „Es geht ja um die so genannte Reprogram-

mierung der Zellen auf den Zustand, der in der gerade befruchteten Eizelle vorliegt. In der normalen Entwicklung bezieht sich das auf Spermien und Eizellen. Die Eizellen reifen in den Eierstöcken über Jahrzehnte, Spermien in den Hoden monatelang, es ist ein hoch komplexer Prozess. Beim Klonen muss diese Reprogrammierung innerhalb von Stunden passieren. Das funktioniert nur in den allerwenigsten Fällen.“

Auch wenn es zunächst beruhigend erscheint, dass ein Klonieren des Menschen nicht möglich ist, so bleibt die Politik unserer Meinung nach aufgefordert, rechtzeitig die Achtung der Würde des Menschen als Grenze der Forschung darzustellen und zu fixieren.

*Mehr unter [www.aerzteblatt.de](http://www.aerzteblatt.de), [www.tp@heise.de](mailto:www.tp@heise.de)*

## Hormone der Antibabypille krebsauslösend

Wie die Nachrichtenagentur telepolis ([www.tp@heise.de](http://www.tp@heise.de)) meldete, haben die amerikanischen Gesundheitsbehörden weibliche Geschlechtshormone, die zur Kontrazeption und zur Behandlung nach den Wechseljahren verordnet werden, nun pauschal als Karzinogene („known human carcinogens“) eingestuft ([www.niehs.nih.gov](http://www.niehs.nih.gov), [ehp.niehs.nih.gov/roc/tenth](http://ehp.niehs.nih.gov/roc/tenth)).

Die in der Antibabypille verabreichten Hormone werden jetzt uneingeschränkt als Krebs auslösende Arzneimittel eingestuft. „Ein wichtiger und notwendiger Schritt“, erklärt Christopher Portier, der Direktor vom Environmental Toxicology Program, „nach Durchsicht der wissenschaftlichen Literatur gehören alle synthetischen Östrogene in die Kategorie mit dem größten Schadenspotential. Die Erkenntnis beruht keineswegs nur auf den Ergebnissen der Menopause-Studie. Unsere Experten haben vielmehr alle Daten aus den letzten zwei Jahren kritisch gewürdigt und daraus die Schlussfolgerungen gezogen.“ In den USA müssen alle staatlichen Behörden darauf einwirken, dass die

Bevölkerung vor kanzerogenen Stoffe bewahrt wird, heißt es weiter. Das kann nun Auswirkungen auf die Herstellung, die Lagerung, den Transport und den Vertrieb der Kanzerogene haben. Auch sind Klagen gegen die Hersteller nach dem Vorbild der Tabakindustrie denkbar. Sicher ist, dass die Auswirkungen der Hormone nicht nur auf die Einnehmerinnen beschränkt sind. Sie scheiden die extrem stabilen Stoffe mit dem Urin aus, die dann weiter wirksam werden. So finden sich in den Mündungen großer Flüsse schon länger unnatürlich hohe Hormonkonzentrationen, dadurch bedingt männliche Fische mit Eierstöcken. Diese Erkenntnisse werden Einfluss auf die Trinkwasserversorgung nehmen, die Hormonkonzentration des Wassers ein wichtiger Prüfparameter wie Schwermetallbelastung u.a. werden.

Für die kontrazeptive Einnahme wird ein deutlicher Rückgang erwartet, nachdem der Markt der postmenopausalen Hormonanwendung nach den neuen wissenschaftlichen Erkenntnissen stark eingebrochen ist.

## Katholische Psychiater und Psychologen: neue Techniken und neue Pathologien

### Studie legt Wirkung des Missbrauchs des Internets offen

**ROM, 19. Februar 2003 (www.zenit.org):** Der unkontrollierte Gebrauch des Internets kann zu bisher unbekanntem Pathologien führen, wie katholische Psychiater und Psychologen meinen. Am meisten gefährdet sind die Kinder, wie es auf einem Kongress des italienischen Verbandes katholischer Psychologen und Psychiater (AIPCC) am vergangenen Donnerstag hieß.

Es wurden die Ergebnisse einer Studie über die Störungen von 109 Kindern zwischen sechs und neun Jahren durch den Missbrauch von Internet vorgelegt. Junge Erwachsene sind der Studie zufolge im Allgemeinen anfälliger für die Entwicklung von „tech-abuse“, das heißt, der Schwierigkeit mit wirklichen und nicht nur virtuellen Personen in Kontakt zu treten. Ein weiteres Phänomen ist der „webcam-abuse“, eine Neigung oder gar Manie, andere durch dafür eingerichtete Webcam-Seiten zu betrachten.

Der „Technoautismus“, die Unfähigkeit, seine eigenen Emotionen ohne technologische Hilfe von Computern auszudrücken, ist immer häufiger unter Kindern zu beob-

achten, so die Studie, über welche die Nachrichtenagentur [www.agenziasier.it](http://www.agenziasier.it) der italienischen Bischofskonferenz berichtet.

„15-20 % der untersuchten Kinder surfen regelmäßig im Internet, benutzen virtuelle Chaträume und suchen vor allem Freundschaften über das Internet, so die Studie. „Große Sorge bereitet die Tatsache, dass die Technologie sich als eine Art der Interaktion mit anderen versteht“, so der Vorsitzende des Verbandes und Koordinator der Studie, Tonino Cantelmi.

70 % der Untersuchten verbringen täglich mehrere Stunden mit Videospiele und 5 % surfen täglich über fünf Stunden. Daher sollten „Eltern ihre Kinder beim Gebrauch der neuen Medien nicht sich selbst überlassen, da sonst die Gefahr besteht, dass sie davon erdrückt werden“, so die Vorsitzende der Kommission für Kindheit des italienischen Parlaments, Maria Burani Procaccini.

*Mehr unter [www.agenziasier.it](http://www.agenziasier.it)*

## Theologe: Euthanasie bald wieder wie im Dritten Reich

### Menschliches Leben in der Verfügungsgewalt von Ärzten und Parlamenten

*Quelle: idea Nr. 134/2002 vom 13. November*

**Pforzheim (idea)** Angesichts der immer lauter werdenden Forderungen nach einer Liberalisierung der Sterbehilfe in Deutschland sieht der Bonner Theologieprofessor Thomas Schirrmacher eine düstere Zukunft heraufziehen. „Wir sind auf dem besten Weg, die aktive Euthanasie, wie sie im Dritten Reich praktiziert wurde, wieder einzuführen“, sagte der Wissenschaftler am 7. November auf einer Veranstaltung der Evangelischen Allianz Pforzheim, zu der der Evangelische Arbeitskreis der CDU im Enzkreis/ Pforzheim eingeladen hatte. Als Begründung nannte Schirrmacher die Praxis der Sterbehilfe in den Niederlanden. So zeige die offizielle Statistik, der sogenannte Rummelink-Report, dass in etwa 40 Prozent der Fälle die aktive Sterbehilfe ohne Einwilligung des Patienten geschah. 14 Prozent der Patienten seien bei vollem Bewusstsein gewesen und gleichwohl nicht nach dem eigenen Todeswunsch befragt worden. Besonders problematisch sei, dass die Befürworter extreme Fälle wie unheilbar Kranke für die Forderung nach Liberalisierung der Sterbehilfe ins Feld führten. Die Realität sähe aber anders aus. Ferner werde es in der Öffentlichkeit immer so dargestellt, als ob Euthanasie in den Niederlanden und Belgien erlaubt

sein. „Dabei hat man dort ein ganz ähnliches Rechtskonstrukt angewendet wie in Deutschland bei der Abtreibungsfrage“, so Schirrmacher. Weil man sich nicht vom Lebensrecht des Menschen generell verabschieden wolle, habe man geregelt, dass die Euthanasie unter Einhaltung bestimmter Vorschriften lediglich straffrei bleibe. „Doch in der Bevölkerung wird das so aufgefasst, als ob das erlaubt ist“, so Schirrmacher. Das sei offensichtlich auch so gewollt. Dieser „ethische Dammbbruch“ habe dazu geführt, dass die Verfügungsgewalt über das menschliche Leben in der Hand von Angehörigen, Ärzten und Parlamenten sei. Das Gebot der Stunde sei aber, Menschen medizinisch richtig zu helfen. Zum anderen sollten vor allem Christen darüber nachdenken, wie Menschen am Lebensende Zuwendung erfahren könnten. Um Alternativen zur Sterbehilfe zu bieten, werde jetzt ein Institut für Notfallseelsorge, Sterbebegleitung und Trauerseelsorge gegründet. Es wolle durch berufsbegleitende Ausbildung, Vorträge und Öffentlichkeitsarbeit auf die Problematik aufmerksam machen und Menschen befähigen, Sterbebegleiter zu sein.

*(134/2002/8)*



## Papst erinnert Wissenschaft an unüberwindbare Grenze der Achtung vor dem Leben

### Versammlung der Päpstlichen Akademie für das Leben

Vatikan, 26. Februar 2003 ([www.zenit.org](http://www.zenit.org)): Johannes Paul II. hat am Montag an die wissenschaftliche und biomedizinische Forschung appelliert, der Versuchung der Manipulierung des Menschen zu widerstehen.

Dies sagte er bei der Audienz für die Teilnehmer der 9. Generalversammlung der Päpstlichen Akademie für das Leben.

Bei seiner Ansprache dankte der Papst den Wissenschaftlern im Bereich der biomedizinischen Forschung für ihre vielen wichtigen Beiträge zur Gesundung der Menschheit, etwa die Bezwingung tödlicher Epidemien und vieler anderer schwerer Krankheiten.

Die wissenschaftliche Forschung genieße die Unterstützung und Achtung der Kirche, wenn sie wirklich human ausgerichtet sei „und jede Form von Instrumentalisierung oder Zerstörung des Menschen vermeide, indem sie sich von der Sklaverei politischer und wirtschaftlicher Interessen frei hält“.

In diesem Zusammenhang wies er darauf hin, dass nicht nur die Ziele, sondern auch die Methoden und Mittel der Forschung an der unüberwindbaren Grenze der Integrität und Würde aller Menschen „in jeder Phase der Entwicklung und in jeder Phase der Erforschung“ einhalten müssen.

„Ich bin überzeugt, dass niemandem, und am wenigsten der Kirche, erlaubt ist, angesichts gewisser Ergebnisse oder Anmaßungen des Experimentierens mit dem Menschen zu schweigen“, so der Papst.

Er wies auf die Aktualität der Enzyklika „Humanae Vitae“ von Papst Paul VI. hin und sagte, es sei immer dringender, „natürliche“ Lösungen für die Probleme ehelicher Unfruchtbarkeit zu finden.

Schließlich zeigte sich der Heilige Vater auch über die „schwerwiegende und inakzeptable“ Kluft zwischen Entwicklungsländern und Industrieländern hinsichtlich der biomedizinischen Forschung und der medizinischen Betreuung besorgt, die unbedingt überwunden werden müsse. ...

### Buchrezension

## Hippokrates am Scheideweg:

### Medizin zwischen naturwissenschaftlichem Materialismus und ethischer Verantwortung

Autor: Dr. med. Dr. theol. Matthias Beck

Wen das unvermittelte Nebeneinander der verschiedenen „ethischen Standpunkte“ in der öffentlichen Debatte zur Bioethik unbefriedigt läßt, für den ist „Hippokrates am Scheideweg: Medizin zwischen naturwissenschaftlichem Materialismus und ethischer Verantwortung“, erschienen 2001 im Ferdinand Schöningh Verlag, Paderborn, eine hervorragende Lektüre.

Der Autor Matthias Beck, sowohl Doktor der Medizin als auch der Theologie, stellt in allgemein verständlicher Sprache die Hintergründe der verfahrenen Debatte in der Medizinethik heraus: für eine fundierte „bioethische Debatte“ fehlt eine dem Menschen angemessene Anthropologie.

Während die Naturwissenschaften (in der psychosomatischen Medizin erweitert um Soziologie und Psychologie) mit ihren jeweiligen Methoden heute fester Bestandteil der medizinischen Ausbildung sind, fehlt eine Integration der verschiedenen wissenschaftlichen Perspektiven (Physik,

Chemie, Biologie, Soziologie, Psychologie, Philosophie und Theologie) bzw. der verschiedenen Aspekte menschlicher Existenz zu einer Gesamtschau, einer Anthropologie. Statt den Menschen nur von der naturwissenschaftlich erforschbaren Seite zu verstehen, bedarf es des komplexeren Zusammenspiels von Natur- und Geisteswissenschaften, um allen Dimensionen des Menschen gerecht zu werden. Dabei geht es nicht nur um die additive Zusammenfassung der leiblichen (somatischen) und seelischen (psychosozialen) Aspekte in der psychosomatischen Medizin, sondern um das „... Erfassen der Ganzheit des Menschen“, ausgehend von seiner geistigen Dimension. „Denn der Mensch ist nicht nur ein leibseelisches Wesen im Sinne der Psychosomatik, sondern vor allem ein Wesen des Geistes, das weltoffen ist und auf den Gesamthorizont des Seins mit einem letzten Sinnhorizont ausgerichtet ist.“

Ohne diese dritte, in der psychosomatischen Medizin zu wenig beachtete Komponente, ist „die innerste Einheit und

Ganzheit des Menschen nicht zu begreifen [...]“. Ohne die integrative Leistung von Philosophie und Theologie, denen die entscheidenden Fragen nach dem Sinn menschlicher Existenz zufallen, d.h. ohne eine anthropologische Gesamtschau (vom Autoren plastisch als „dreidimensionale Sicht“ des Menschen bezeichnet) ist eine adäquate Ethik nicht möglich.

Doch bleibt sicherlich eine Frage offen: was für ein philosophischer bzw. was für ein theologischer Ansatz soll dieser Anthropologie dann zugrunde gelegt werden? Gerade was die Reflexion über die menschliche Person angeht, sind die philosophischen Ansätze Legion.

Anhand des Leib-Seele-Verhältnisses, das Matthias Beck aus dem Zusammenhang einer vollständigen Anthropologie absondert, plädiert er vor dem Hintergrund der anima-forma-corporis-Lehre (der Geist bildet den Körper) des Thomas von Aquin für eine ontologische (eine am Sein und nicht erst am Bewusstsein orientierte) Position. In seiner Auseinandersetzung mit den verschiedenen Ansätzen innerhalb der Philosophiegeschichte versucht der Autor, den Dualismus von Leib und Seele zu überwinden, wie er insbesondere im Gefolge René Descartes' als „res extensa“ (ausgebreitete, körperliche Sache) und „res cogitans“ (denkende Sache) Eingang in das abendländische Denken gefunden hat. Die Stärke des thomanischen Denkens sieht Beck in der „... Synthese aus aristotelischem Denken mit den Prinzipien von Form und Materie, das Thomas auf das Verhältnis von Seele und Leib überträgt (Seele als Einheitsprinzip des Leibes), platonischem Unsterblichkeitsgedanken und christlichem Verständnis von der leib-seelischen Einheit des Menschen. [...] [Thomas] zeigt, dass auch beim Menschen Form und Materie, Seele und Leib eine unverbrüchliche Einheit bilden.“

Damit ist auch eine grundsätzlich andere Voraussetzung für eine Bewertung des moralischen Status des Embryos gegeben. Wird die menschliche Person als Einheit von Leib und Geist-Seele verstanden, so gibt es nur mehr eine mögliche Antwort auf die Frage nach dem Beginn eines neuen menschlichen Lebens: der Zeitpunkt der Verschmelzung von Samen und Eizelle. Es handelt sich somit nicht erst lediglich um organische Materie, zu der sich später die spezifisch menschlichen Züge des Bewusstseins hinzugesellen (womit sich die menschliche Person über das Bewusstsein definieren würde), sondern um einen Menschen von Anfang an, der in seiner Einheit von Leib und Geist-Seele gesehen werden muss, auch wenn die beiden zweitgenannten Dimensionen sich noch nicht sichtbar manifestieren.

Ist der Mensch nur von einem derartigen „anthropologisch-dreidimensionalen Ansatz“ her zu verstehen, so gilt es zugleich, auf dieser Grundlage das Wohl des Patienten neu zu bestimmen, dem die Medizin verpflichtet ist. Was

dieses Wohl umfasst, gilt der Grundsatz des hippokratischen Eides „salus aegroti suprema lex“ (das Heil des Kranken ist oberstes Gesetz) oder muß es heute nicht vielmehr „voluntas aegroti suprema lex“ heißen, muß also der Wille des Patienten an erster Stelle stehen?

Matthias Beck weist angesichts dieser Fragestellung auf die Zusammenhänge zwischen den verschiedenen Dimensionen menschlichen Daseins hin: über ein eher funktionales Verständnis der Gesundheit (somatische und psycho-soziale Funktionen) hinaus gilt es, den Menschen als geistiges Wesen zu verstehen, der angesichts von Krankheit und Tod sich zu einer neuen und tieferen Sicht der Dinge durchringen kann und somit auch in diesen Grenzsituationen noch Sinn erfährt. Zwar kann die Medizin diesen Sinn nicht stiften, will sie nicht selbst zur Religion werden, ist jedoch zugleich darauf angewiesen, dass der Patient sich mit den letzten Fragen auseinandersetzt und dabei Hilfe erfährt.

Fehlt es gerade an einer derartigen von einer adäquaten Anthropologie geleiteten Auseinandersetzung mit dem Patienten und seinem Wohl, so findet sich die Medizin sehr schnell in eine Position gedrängt, in der sie Aufgaben übernehmen muss, die sie weder erfüllen kann noch darf: die Medizin und der medizinische Fortschritt werden dann für die Erfüllung der (oft unbewußt projizierten) Heilserwartungen des Menschen in Anspruch genommen. Mit dieser um sich greifenden Tendenz (die keineswegs irreversibel sein muss, wie manche Propheten des „unaufhaltsamen medizinischen Fortschrittes“ uns glaubhaft zu machen versuchen) setzt sich der Autor im III. Teil seines Buches unter dem Titel „Fragliche Erweiterung der Ziele der Medizin“ auseinander. Von der Auseinandersetzung können an dieser Stelle aus Platzgründen nur die jeweiligen Themen angegeben werden: In-vitro-Fertilisation, überzählige Embryonen, Forschung mit Embryonen, embryonale Stammzellen – „therapeutisches Klonen“, reproduktives Klonen, Präimplantationsdiagnostik, Analyse des Genoms – prädiktive Diagnostik, genetisches Enhancement, Schwangerschaftsabbruch, Lebensverlängerung und aktive Sterbehilfe.

Fazit: das Buch ist für Ärzte, Medizinstudenten und medizinisch interessierte Laien sehr empfehlenswert zur Orientierung in einer notwendigen und für die Medizin existenziellen Diskussion. Eine derartig grundlegende Auseinandersetzung mit der aktuellen öffentlichen Debatte um die „Bioethik“, welche auf die eigentlichen Voraussetzungen jeder Diskussion, nämlich eine adäquate Anthropologie hinweist, stellt einen Beitrag dar, der die eigentlichen Dimensionen der Thematik erkennen läßt. Damit ist das Buch ein wertvoller Beitrag, der den stolzen Preis von 25,40 Euro rechtfertigt.

(ISBN 3-506-70787-6)

## Gebet eines Arztes

Du hast uns die Liebe als Arznei gegeben, o Gott,  
und willst, daß der Arzt in dieser Liebe eingeschlossen sei,  
um den Kranken zu heilen.

So, wie Deine Liebe kein Ende hat,  
soll auch unser Forschen und Dienen kein Ende haben.

Ohne Deine Hilfe ist der Mensch machtlos,  
aber mit Dir vermag er das Höchste.

Du bedienst Dich unser,  
weil Du selber gern im Verborgenen bleibst.

Dein Wille ist, daß Du durch uns die Kranken heilst.

Du gießest in das Herz ein Freude am ewigen Leben,  
und jeder, der an Dich glaubt,

wird lebendig auferstehn und den Tod nicht schmecken.

Du hast im Menschen die Kraft aller Elemente  
geheimnisvoll zusammengefaßt,

so wie ein Arzt, der aus den Säften der Kräuter  
die Kraft zum Heilen zieht.

Laß mich alles zum Nutzen der Kranken  
nach bestem Vermögen und Urteil anordnen,  
alles Schädliche von ihnen fernhalten.

Laß mich heilig und rein  
meine Kunst und mein Leben  
bewahren.

Amen

*Theophrastus von Hohenheim (Paracelsus), 1493 - 1541,  
Arzt und Philosoph*

### Ein Kommentar sei erlaubt:

Das ist nicht nur ein „schönes Gebet“, sondern eine Herausforderung an die heutigen Ärzte, 500 Jahre später! Ob sie noch beten, ist eine andere Frage, aber es bleibt die Verpflichtung, alles zum Nutzen der Kranken ... anzuordnen, und alles Schädliche von ihnen fernzuhalten.

„Alles!“ – Da läßt sich nicht vermeiden, daß der Arzt auch „pädagogische“ Anordnungen gibt: z.B. Hinweise zur gesunden Lebensgestaltung (Sexualität, Sucht, physische und geistige Ernährung) und Schädliches fernzuhalten. Das kann über das Sprech- und Wartezimmer hinaus kaum möglich sein, aber im Wartezimmer könnte der Lesestoff auf „Schädliches“ geprüft werden. Es gibt Besseres, als die üblichen Lesezirkel-Magazine!

In einer Zeit, da sich die Schlinge der staatlichen Kontrolle immer enger um das Ethos des Arztes zieht – im Klartext: wo man den Arzt zum Funktionär einer menschenfeindlichen Ideologie degradieren will – kann auch der Arzt nicht mehr „unpolitisch“ bleiben! Das heißt nicht, daß er sich irgendeiner Partei anschließen muß, sondern sich seiner Verantwortung als Professioneller in der Gesellschaft („Polis“) bewußt ist und seinen Patienten zusichern kann, nicht in erster Linie dem Staat und seinen „Gesetzgebern“, sondern Gott verantwortlich und dem hippokratischen Ethos verbunden zu sein.

## In eigener Sache

Da unsere gemeinsame Arbeit auch weiterhin nur von den Spenden unser Mitglieder und Freunde getragen wird, kommen wir nicht umhin, auch für die Zukunft um Spenden und Unterstützung zu bitten. Wir wollen dies aber nicht tun, ohne gleichzeitig für alle bisherige Unterstützung zu danken. Besonders danken möchten wir auch jenen, die uns ihre tiefe Verbundenheit und ihren Beistand durch testamentarische Verfügung über ihren eigenen Tod hinaus versichert haben. Wir werde ihr Vertrauen rechtfertigen.

Bankverbindungen:

Deutschland:  
Sparkasse Ulm  
Konto-Nr. 123 509 · BLZ: 630 500 00

Österreich: **NEU**  
RAIKA Ramingstein – Thomatal  
Konto-Nr.: 00 014 555 · BLZ 35 050

Selbstverständlich ist Ihre Spende auch weiterhin steuerlich abzugsfähig. Um unnötige Kosten zu ersparen, besteht neuerdings für die österreichischen Mitglieder die Möglichkeit, die oben angegebene Bankverbindung zu nutzen.

# Ladislaus Batthyány

oder der Arzt der Armen wird selig gesprochen

Ein Bericht von Dominik Batthyány ([www.kath.net/db](http://www.kath.net/db))

Das Burgenland bekommt seinen ersten Seligen. Dr. Ladislaus Fürst Batthyány-Strattmann, auch Arzt der Armen genannt, wird am 23. März 2003 in Rom selig gesprochen. Das wurde vom Vatikan bekannt gegeben. Fürst Batthyány-Strattmann wird 1870 in Dunakiliti in Ungarn geboren, lebt und wirkt aber Zeit seines Lebens auch in Österreich und dem heutigen Burgenland. Nach dem Schulbesuch in Kalksburg bei Wien, studiert er zunächst Philosophie, dann Medizin und spezialisiert sich schließlich auf Augenheilkunde.

1898 errichtet Batthyány-Strattmann aus eigenen Mitteln nahe seines Schlosses im nordburgenländischen Kittsee (Österreich) ein modernes Krankenhaus. Durch sein ansehnliches Vermögen, von dessen Einkünften er mehr als zwei Drittel für seine Kranken aufwendet, kann er viel Gutes tun. Dabei fühlt er sich selbst bloß als Werkzeug Gottes und will bewusst als Arzt der Armen nicht nur den Körper, sondern auch die Seele heilen. Er behandelt täglich 100 Patienten. Er nimmt kein Honorar an, bezahlt häufig die verschriebenen Medikamente selbst und kommt sogar für die Reisekosten seiner Patienten auf. Er möchte mittellose Menschen aufnehmen, sie kostenlos behandeln, ihnen liebenden Beistand und Hilfe geben. Im Ersten Weltkrieg baut er sein Spital zu einem Militärhospital um und übernimmt den Dienst als Bezirksarzt.

Aus einem alten ungarischen Adelsgeschlecht stammend und 1915 zum Fürsten und Chef der Familie Batthyány geworden, verläßt er infolge des Friedenvertrags von Trianon das Krankenhaus Kittsee, das fortan weiter besteht, und übersiedelt mit seiner Familie auf den Hauptsitz Schloss Körmend nach Ungarn, wo er sofort ein weiteres Krankenhaus einrichtet und seine Arbeit fortsetzt, wobei ihm seine Frau oft assistierte. Neben seiner zeitraubenden anstrengenden Arbeit führte er ein vorbildliches und christliches Familienleben.

Der Fürst war sich der Verantwortung als Kind seiner Zeit bewusst. Er stand fest im Leben: als Familienvater (er hatte 12 Kinder), als Laie und als Arzt. Batthyány versuchte, durch Gott die Menschen und durch die Menschen Gott zu lieben. So schreibt er einmal in seinem Tagebuch: „Vor ein paar Tagen der Zungenkrebs mit grausiger Operation, gestern die freudige Entbindung eines Kinderl, heute hatte ich drei Stare in meinem Spital. Von all diesen Freuden und Leiden weiß die moderne Menschheit in Klubfauteuiles bei Sherry nichts! Und doch tausche ich mit niemandem,

Postvertriebsstück – Entgelt bezahlt – B 13915

EUROPÄISCHE ÄRZTEAKTION in den deutschsprachigen Ländern e.V. Postfach 1123 · 89001 Ulm

und 1000mal geboren, sage ich 1000mal meinem Gott im Himmel: Herr, lass mich wieder Arzt werden, aber für Dich, zu Deiner Ehre arbeiten!“

1931 starb der Mediziner und Familienvater. Seine letzte Ruhestätte fand er in der Batthyányschen Familiengruft unter der Klosterkirche von Güssing. Der Arzt der Armen war im Ruf der Heiligkeit gestorben. In seinem Testament schreibt er: „Als eine der Hauptaufgaben meines Lebens habe ich mir zum Ziel gesetzt, mit meiner ärztlichen Tätigkeit der leidenden Menschheit zu dienen und auf diesem Wege

Dinge zu vollbringen, die Gott wohlgefällig sind. Diese Arbeit war der Quell unzähliger Gnaden und all der geistigen Freude, welche in meiner Seele und in den Seelen eines jeden meiner Familienmitglieder herrschte. Aus diesem Grunde danke ich – wie stets in meinem Leben – auch an dieser Stelle meinem Schöpfer aus tiefstem Herzen, dass er mich zum Arzt berufen hat. – Wenn ihr glücklich sein wollt, macht andere glücklich.“



Fürst Ladislaus Batthyány: Der künftige Selige betete auch für seine Patienten.

Der Prozess zur Seligsprechung wurde bereits in den 40er Jahren eingeleitet. 1992 wurde von der vatikanischen Kongregation für Selig- und Heiligsprechungen das Dekret betreffend die heroischen Tugenden des

Diener Gottes Batthyány-Strattmann promulgiert - eine wichtige Vorstufe zur Seligsprechung. Die medizinisch unerklärbare Heilung eines krebskranken und von den Ärzten bereits aufgegebenen Ungarn wird als Wunder betrachtet, das der Fürsprache Batthyány-Strattmanns zuzuschreiben sei, sagt die Mediziner- und Kardinalskommission für Selig- und Heiligsprechungen. Dies wurde in einem päpstlichen Dekret festgehalten und am 5. Juli in Rom in Gegenwart des Papstes einer Delegation der Diözese Eisenstadt und der Nachkommen des Fürsten gegenüber veröffentlicht.

An der Seligsprechung des in Österreich und Ungarn sehr bekannten Arztes werden größere Abordnungen aus dem Burgenland und vor allem aus Ungarn teilnehmen, so etwa auch der ungarische Staatspräsident. Auch in der Diözese Eisenstadt, in Kittsee und Güssing sind Feierlichkeiten geplant.

Foto: (c) KATH.NET/Dominik Batthyány, [www.kath.net](http://www.kath.net)